

A large, stylized yellow hot air balloon with a basket, rendered in a graphic, line-art style. The balloon is the central focus of the cover, with its basket at the bottom and its envelope filling most of the frame. The lines are white and yellow, creating a textured, woven appearance for the balloon's surface.

TEXTE

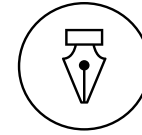
Preis für junge Literatur

*Augen
blicke*



Texte. Niederösterreich

24



TEXTE

Preis für junge Literatur

*Augen
blicke*

**TEXTE. NIEDERÖSTERREICH
2024**

Die Autorinnen und Autoren →

ARINA AGAFONOVA	11	AURELIA KLAPS	46
SILAN ARSLAN	12	KARINA KÖNIG	47
NADINE BECHTEL	14	OLIVIA KÖPPEL	48
SOPHIE BODI	15	ANIKA LEHNER	49
REBECCA BODOGAI	17	MILAN-MARKO MIHAILA	51
BARDIA BRATRANEK	19	JUANA MUCK	53
NINA BÜHRINGER	20	NADJA MÜLLNER	56
ALINA CEMERKA	21	DIANA MUSTAFI	57
DALTON DARABOS	22	JOANNA NEUDHART	59
ANJA DEIX	23	SONJA PEDEVILLA	61
ERWIN DORNINGER	24	RONJA PINTER	62
CARMEN FIALA	25	BIANCA POSCHINGER	64
LEONIE FRAIDEN	27	LAURENZ PRINZ	65
MARLENE GERSTENMAIER	28	MORITZ PROCHASKA	66
SKY GOISER	29	MARIJA MAGDALINA RADOJICIC	68
NORA GRAMBERGER	31	LISA RAMHARTER	69
EMILY GRASSMANN	32	RHEA-MARIA RENNER	71
LILITH GRÜNEIS	34	JULIA ROITNER	73
LEA GUGEREL	35	LILI-MARIE SCHÄRMANN	74
SOPHIA HAGER	36	CORNELIA SCHWARZ	76
ROBIN HEINDL	37	OLIVER SCHWINGER	77
TIMO HIESS	39	VALENTINA UNFRIED	79
JELA ILISEVIC	40	LISA WIDOWITZ	81
BETTINA JANUS	41	ANGELINA WIELAND-KÖHLER	82
PAUL KAUFMANN	42	SARA WIESER	84
FIONA KERN	43	JULIAN WISTUBA	86
IRINA KERSCHBAUMER	45	HANNA ZEMLIC	87

IMPRESSUM

Augenblicke. Texte Niederösterreich 2024

Herausgegeben von Anna Braendle.

Umschlaggestaltung und Satz: zwo / www.buerozwo.at

© 2024 Verein Literarische Bühnen Wien.

Grußwort

Die Sprache ist die Kleidung der Gedanken.

SAMUEL JOHNSON*

Als Präsident des Vereins **Literarische Bühnen Wien** möchte ich Sie herzlich begrüßen.

Der von unserem Verein ausgeschriebene Preis **Texte. Preis für junge Literatur** möchte alle jungen Menschen anregen, die sich für Literatur und Sprache interessieren.

Er möchte sie einladen, die Sprache zu erkunden, und sie ermuntern und ermutigen, dabei nach Lust und Laune aus der Vielfalt an Angeboten in Literatur und Sprache zu wählen.

Christoph Braendle, Gründer und Intendant dieses Preises, steht als Schriftsteller mit der ganzen Kraft seines Könnens und seiner Erfahrung hinter der Idee, jungen Menschen einen Zugang zu verschaffen, ihrer Kreativität durch und über die Sprache einen Ausdruck zu verleihen.

Die Sprache ist unsere ureigenste Ausdrucksform. Als Kinder finden wir die ersten Worte und lernen sie zu sprechen. So erhalten wir unseren ersten Zugang zur Welt des Begreifens, des Denkens und des Ausdrucks. Diese besondere Gabe bedarf jedoch einer stetigen Förderung, sonst verkümmert sie. Uns Erwachsenen kommt nun die Aufgabe zu, den Kindern den Weg frei zu machen für einen reichhaltigen Umgang mit Sprache und mit dem Denken an sich. So sind sie dann in der Lage etwas zu erwerben, das unverzichtbar ist für unser menschliches Sein und unser Zusammenleben: nämlich die Fähigkeit, alles, was gedacht werden kann, zu denken und es Anderen mitteilen zu können. So entsteht Kommunikation.

Wir vom Verein „**Literarische Bühnen Wien**“ haben es uns zur Aufgabe gemacht, allen jungen Menschen eine professionelle Hilfe anzubieten, die durch das Schreiben ihre Fantasie, ihre Kreativität zum Ausdruck bringen möchten. Wir möchten sie dazu anregen, ihre inneren Gedankenwelten völlig frei und so fantasievoll wie möglich sprachlich zu erkunden und durch ihre Geschichten auch Andere an ihren Gedankenwelten teilhaben zu lassen. So entsteht Literatur.

Ich lade Sie herzlich ein in die vielfältigen, berührenden, spannenden und inspirierenden Gedankenwelten der jungen Literatur.

Viel Freude beim Lesen.

MARKUS MEYER

PRÄSIDENT VEREIN LITERARISCHE BÜHNEN WIEN

* 1709–1784, englischer Schriftsteller, Dichter, Kritiker

Liebe Autorin, lieber Autor.

Diese Broschüre enthält die besten Beiträge aus Niederösterreich zum Kreativschreibwettbewerb **Texte. Preis für junge Literatur 2024**, der auch dank dir ein wunderschöner Erfolg wurde mit vielen guten Arbeiten, die beweisen, dass entgegen allen Klischees die Fähigkeit, zu schreiben, nicht am Aussterben ist. Allein aus deinem Bundesland haben wir dieses Jahr rund 60 Texte erhalten, insgesamt haben 400 Jugendliche am Wettbewerb 2024 teilgenommen. Ganz offensichtlich existiert ein Mitteilungsbedürfnis, für das diese Plattform ideale Voraussetzungen bietet, und es scheint, als ob das Thema „Augenblicke“ deine Gefühlswelt gut getroffen habe.

Der Augenblick des Verliebens, der Augenblick des Entliebens, Momente, welche den Weg in die Zukunft prägen und solche, die in der Vergangenheit wirkungsmächtig waren: das sind Themen, die in vielen Beiträgen repräsentiert werden. Das Schicksalshafte der eigenen Existenz macht sich bewusst, und dieses Ausgeliefertsein an Mächte, über die man nicht bestimmen, die man nicht beherrschen kann, ist offenbar gerade jungen Menschen bewusst.

Beglückend ist es, Jahr für Jahr Begabungen und Talente zu entdecken, zu fördern und sie über eine schöne Weile hinweg begleiten zu dürfen. Vom Verein **Literarische Bühnen Wien** produziert und veranstaltet, hat der von mir geleitete Schreibwettbewerb für junge Leute im Alter von 14 bis 19 Jahren auch heuer wieder gezeigt, wie notwendig und wie beliebt dieses Forum ist.

Auch in Niederösterreich findet der Wettbewerb grossen Anklang, und auch dieses Jahr erreichen Schülerinnen und Schüler aus diesem Bundesland die Finalrunde. Am 5. Dezember 2024 wird im Schauspielhaus in Wien die Siegerin oder der Sieger des Wettbewerbs ermittelt. Ensemblemitglieder des Burgtheaters und des Schauspielhauses präsentieren die Texte der Finalistinnen und Finalisten.

Von niederösterreichischer Seite her erfahren und erfahren wir grossartige Unterstützung. Dank gebührt dem Landestheater Niederösterreich und seinem Ensemble; und der Schriftstellerin Daniela Emminger, die unseren Niederösterreichworkshop leitet.

Der grösste Dank gebührt allerdings dir, liebe Autorin, lieber Autor. Es bedarf eines gewissen Muts, seine Gedanken ins Licht der Öffentlichkeit zu stellen und sich damit auch der Kritik auszusetzen. Mit dieser Broschüre möchten wir dich darin unterstützen, deine kreativen Fähigkeiten weiterzuentwickeln und die Freude am Schreiben lustvoll zu pflegen.

CHRISTOPH BRAENDLE

SCHRIFTSTELLER UND INTENDANT
TEXTE. PREIS FÜR JUNGE LITERATUR

Der Regen

ARINA AGAFONOVA

Als sie erschöpft nach dem langen Schultag nachhause ging, blieb sie stehen. Der Augenblick, als die Regentropfen auf ihr Gesicht fielen, fühlte sich ewig an. Sie ging weiter und dachte über den anstrengenden Tag nach. Kira bewegte sich näher und näher zu ihrem Ziel. Sie sah an ihrem Weg viele Leute und Häuser. Die Erschöpfte lief weiter und schaute unbewusst in die Fenster der ersten Etagen, als sie nachdachte. Kira betrachtete die Menschen, die ihren gewöhnlichen Tagesablauf genossen, die stritten, die fernsahen und kochten. Jedes Gebäude hatte eine andere Farbe innen und außen, verschiedene Einrichtungen, verschiedene Lichter.

Langsam kam sie bei ihrem Haus an. Als sie an die Haustür ihres einstöckigen Hauses kam, suchte Kira ihren Hausschlüssel, der in ihrer Tasche verloren gegangen war. Schließlich schaffte sie es, ihn zu finden und begab sich ins Haus. Sie begrüßte ihre Familie und lief in ihr Zimmer, um ihre Sachen abzulegen. Ein paar ihrer Freundinnen riefen sie an, um ihr vorzuschlagen zum Spielplatz zu gehen. Kira freute sich, da der Regen aufgehört hatte und sie den Geruch nach dem Regen liebte. Natürlich stimmte das kleine Mädchen zu und machte sich fertig, um rauszugehen. Als sie vor der Haustür stand und ihre Schuhe anzog, kam ihre Mutter und fragte, ob sie die Hausaufgaben für den nächsten Tag schon erledigt hatte. Die Tochter beeilte sich sehr und bemerkte die Frage ihrer Mama nicht. Sie rannte hinaus und lief zum Treffpunkt, wo ihre Freundinnen sie schon erwarteten.

Die Mädels entschlossen sich, zum Spielplatz zu gehen. Als Kira mit ihren drei Klassenkolleginnen mitging, begannen sie zu flüstern, so, dass sie Kira nicht hörte. Plötzlich begannen die drei Freundinnen zu rennen und schauten nicht auf die Straße. Sie verstand nicht, warum sie das gemacht hatten, aber sie rannte ihnen nach. Plötzlich war sie so von dem Unverständnis überfordert und bemerkte nicht, dass sie über die Straße rennen wollte. In dem Moment zog sie von hinten der

Vater einer dieser Freundinnen zurück und sie sah wie ein Auto rasend schnell vorbeifuhr. Das Mädchen konnte sich eine Zeit lang nicht bewegen und alles wurde still. Sie hörte nichts und sah nichts. Kira realisierte noch nicht ganz was geschehen war. Sie schaute auf den Vater und bedankte sich leise. Sie hatte das Gefühl, als ob ihr ganzes Blut in einer Sekunde durch ihren gesamten Körper floss und dann ihr Körper kalt wurde. Ihr Puls raste. Das Mädchen fühlte nicht nur Angst, sondern auch Enttäuschung und Versagen, da sie ihren Eltern versprochen hatte, immer auf die Straße zu schauen, damit so etwas nie passieren würde. Es war ihr peinlich gegenüber ihren Eltern. Sie erstarrte, als ob sie erst von einem Koma aufgewacht wäre, und verstand nicht, was geschehen war.

Diesen Augenblick wird sie nie vergessen.

Träume in New York

SILAN ARSLAN

Elaya lebte in New York, einer Stadt voller Leben und Träume. An einem sonnigen Tag schlenderte sie durch die Straßen, hörte Musik. Gerade hatte sie ein neues Buch gekauft und genoss ihren Spaziergang. Plötzlich stieß jemand heftig mit ihr zusammen, und ihre Tasche fiel zu Boden. Bücher und Einkäufe lagen verstreut auf dem Gehweg. „Kannst du nicht aufpassen?“, ertönte eine gereizte Stimme. Elaya blickte auf und sah einen Jungen vor sich stehen. Er war groß, hatte braune Haare und Augen, und sein Blick war genauso arrogant wie seine Stimme. „Du hast mich angerempelt!“, sagte Elaya, während sie ihre Sachen aufhob. Der Junge zuckte mit den Schultern. „Pablo“, stellte er sich schließlich vor. „Elaya“, erwiderte sie. Pablo drehte sich um und ging weiter, ohne sich noch einmal umzudrehen. Elaya murmelte: „Was für ein arroganter Typ“ und setzte ihren Weg fort. In den folgenden Tagen begegnete Elaya Pablo zufällig. Einmal sah sie ihn im Central Park Fußball mit Freunden spielen. Und er tat so, als hätten sie sich nie

getroffen. Doch Elaya bekam ihn nicht aus ihrem Kopf. Trotz seiner Arroganz faszinierte er sie. Eines Tages, als sie wieder durch den Park spazierte, sah sie Pablo allein auf einer Bank sitzen. Er wirkte nachdenklich und weniger selbstsicher als sonst. Elaya ging auf ihn zu und sagte: „Hey.“ Pablo schaute auf und entspannte sich. „Hey“, antwortete er. Elaya setzte sich neben ihn und fragte: „Alles okay?“ Pablo seufzte. „Ich bin nur für ein paar Wochen hier. Bald muss ich zurück nach Spanien.“ Elaya war überrascht. „Spanien?“ Pablo nickte. „Ja, meine Familie macht hier Urlaub, aber bald geht's zurück.“ Eine Stille legte sich über die beiden. Elaya sagte schließlich: „Das ist schade. Ich dachte, wir könnten vielleicht Freunde werden.“ Pablo lächelte leicht. „Ja, das wäre schön.“ Von da an verbrachten Elaya und Pablo fast jeden Tag miteinander. Sie erkundeten New York, tranken Kaffee und redeten viel. Mit der Zeit wuchs ihre Verbindung, und Elaya verliebte sich in ihn. Auch Pablo fühlte sich zu Elaya hingezogen, obwohl er wusste, dass ihre Zeit begrenzt war. Der Tag kam, an dem Pablo zurück nach Spanien musste. Elaya begleitete ihn zum Flughafen. Vor dem Abflughalter standen sie unsicher. „Ich werde dich vermissen“, sagte Elaya, ihre Augen feucht. Pablo nahm ihre Hand. „Ich werde dich auch vermissen“, sagte er sanft. „Aber wir bleiben in Kontakt, ja?“ Elaya nickte, obwohl sie wusste, dass es schwer sein würde, über die Distanz hinweg. „Versprich es“, sagte sie. „Ich verspreche es“, antwortete Pablo und drückte ihre Hand ein letztes Mal, bevor er ging. Als Pablo durch die Sicherheitskontrolle verschwand, blieb Elaya allein zurück. Sie spürte eine tiefe Traurigkeit, aber auch Hoffnung, dass ihre Verbindung stark genug war, um die Entfernung zu überstehen. Manchmal reicht ein kurzer Augenblick, um jemanden ins Herz zu schließen. Und obwohl Pablo jetzt weit weg war, würde sie ihn nicht vergessen.

Alles hat ein Ende

NADINE BECHTEL

Ein Augenblick, der alles verändern kann, kann jederzeit passieren. Du passt nicht auf oder verletzt jemanden mit Worten, die Freundschaft fühlt sich möglicherweise nie mehr so an, wie sie es einst getan hat. Du bist nicht achtsam, dein Leben oder das eines anderen könnte sofort vorbei sein. Du hast etwas Blödes gesagt, die Personen um dich herum nehmen dich ab diesem Augenblick nicht mehr ernst. Du siehst etwas, das nicht für deine Augen bestimmt war, du wirst diese Person oder die Dinge, die du gesehen hast ab sofort nicht mehr so sehen wie du es einst getan hast. Eine Person betrügt dich, du wirst dieser Person nie mehr vertrauen, weil sie dich verletzt hat und sie dir sehr viel bedeutet hat. Diese Beispiele können auch alle andersherum passieren. Man sollte den Kopf nicht hängen lassen, wenn man mal eine schlechte Note schreibt. Eine Note folgt dir nur für einen bestimmten Augenblick, dann scheidst du den nächsten Test und da wird die Note wieder gut und auch diese Note wird dir nur eine kurze Zeit folgen. Ein Tag ist im Vergleich zu einem Leben ein winzig kleiner Teil, deshalb kann es mal passieren, dass etwas nicht so Erfreuliches passiert. Aber es gibt auch wunderschöne Augenblicke. Stell dir vor wie du mit deinen Freunden oder deiner Familie einen Ausflug an den Ort machst, an den du schon immer mal reisen wolltest. Du fährst ans Meer und siehst Delfine wie sie im Sonnenuntergang umherspringen und ihren Spaß haben, wie du die Muscheln findest, die du schon immer mal finden wolltest. Du erhältst ein Geschenk und freust dich über die nette Geste. Du beginnst eine neue Beziehung, freundschaftlich oder romantisch, es fühlt sich gut an von jemandem gemocht oder geliebt zu werden.

Es gibt im Leben so viele gute wie auch schlechte Momente. Man muss sie ausnutzen und daraus lernen, auch wenn es schmerzt und sich so anfühlt, als hätte man alles falsch gemacht, gibt es auch Momente, die man nie mehr vergessen wird, weil sie wunderschön und wichtig für die Selbstfindung einer Person waren. Alles hat ein Ende, deswegen sollte man jeden Moment genießen, es ist okay manche Augenblicke zu verfluchen aber vor allem sollte man die schönen Momente nutzen, um sich gut zu fühlen.

Nur ein kleiner Augenblick.

SOPHIE BODI

Ich war in der Stadt unterwegs. Meine beste Freundin und ich wollten gemütlich durch die Stadt bummeln, ein paar neue Kleidungsstücke besorgen und uns anschließend in ein kleines Café am Rande der Stadt setzen, um dort den Tag ausklingen zu lassen. Wir gingen gerade aus einem heimeligen Buchgeschäft, als ich ihn plötzlich sah. Ein junger Mann, mit dunklen Haaren und wunderschönen blauen Augen. Ich zögerte kurz, doch dann wand ich mich von meiner besten Freundin ab und ging auf ihn zu.

Ein kleiner Augenblick, der alles veränderte.

Ich betrat den kleinen Park. Es war später Nachmittag und der Wind wehte leicht. Ich hatte meinen Lieblingspulli an. Ich hoffte so sehr, dass er ihn auch schön finden würde. Ich ging ein Stück, bis ich ihn dort sitzen sah. Auf einer kleinen hölzernen Bank unter einem Baum. Ich ging auf ihn zu und er stand schwungvoll auf. In der Hand hatte er eine rote Rose. Ach, wie ich rote Rosen liebte. Wir begrüßten uns und sprachen ein wenig. Dann passierte es. Er zog mich an sich, sah mich mit seinen blauen Augen an. Und küsste mich.

Ein kleiner Augenblick, der alles veränderte.

Wir gingen hinunter zum Strand. Es war bereits Abend, aber beim Meer war keine Menschenseele mehr. Nur noch er und ich. Er hielt meine Hand in seiner und wir redeten über unsere Zukunft. Wir gingen eine Weile an der Küste entlang, als er plötzlich stehen blieb. Er sah mich an, und ging dann vor mir auf die Knie.

Ein kleiner Augenblick, der alles veränderte.

Ich stapfte wieder ins Badezimmer. Ich wollte es endlich wissen. War es endlich, nach so langem Warten so weit, oder hatte es wieder nicht geklappt? Ich konnte einfach nicht mehr warten. Ich sah auf mein Handy. Drei Minuten waren erst vergangen. Auf der Verpackung stand, man solle fünf Minuten warten. Also wartete ich, bis weitere zwei Minuten vergangen waren. Dann drehte ich den Test um. Mein Herz blieb für einen Moment stehen. Zwei Striche.

Ein kleiner Augenblick, der alles veränderte.

Wir waren im Auto. Er saß hinter dem Steuer. Wir hatten gerade den Geburtstag unseres Kindes gefeiert, welches nun auf der Rückbank schlief. Er hatte ein wenig getrunken, doch ich machte mir keine Sorgen. Er hatte immer wieder ein wenig Alkohol getrunken, aber es war noch nie etwas passiert. Wir waren in ein Gespräch vertieft und ließen den Tag Revue passieren, als ich plötzlich merkte, wie das Auto von der Straße abkam.

Ein kleiner Augenblick, der alles veränderte.

Ich lief ins Zimmer. Es war die Nummer 287 im 3. Stock. Dort lag er. An hunderte von Geräten angeschlossen. Seine Haut war blasser geworden und der Glanz war aus seinen blauen Augen verschwunden, als er mich ansah. Er lächelte leicht. Ich setzte mich zu ihm ans Bett und nahm seine Hand. Nur wenig später fingen die Geräte mit denen er verkabelt war an, wild zu piepen. Ich wusste, dass das passieren würde. Ich drückte seine Hand fester. „Ich liebe dich“, flüsterte er, und schloss dann seine Augen.

Ein kleiner Augenblick, der alles veränderte.

Ein Wimpenschlag und der Asphalt: Der Motorradunfall meines Bruders

REBECCA BODOGAI

Es war ein sonniger Samstagmorgen Ende Juni, als mein Bruder, Razvan, beschloss, auf der Straße vor unserem Haus einen Wheelie mit seinem Motorrad zu machen. Die Straße ging bergab, die Sonne schien am Himmel und meine Geschwister, Marius, Markus, David, Sara und ich machten uns auf den Weg nach draußen.

Während Razvan die Straße – ohne Helm oder Motorradausrüstung – hinunterfuhr und sich bereit machte, den Wheelie bergauf durchzuführen, standen wir voller Adrenalin am Straßenrand. Mein Bruder fuhr los. Gleichzeitig spürte ich eine seltsame Mischung aus Nervosität und Energie. Es war, als ob ein elektrischer Strom durch meinen Körper floss, der mich sowohl belebte als auch alarmierte. Meine ganze Aufmerksamkeit war auf Razvan gerichtet, der den Wheelie einwandfrei geschafft hatte. Erleichtert jubelten wir.

Im nächsten Moment aber, verlor er die komplette Kontrolle über das Fahrzeug und prallte gegen den Asphalt. Stille. Panik ergriff mich. Mein Herz pochte laut in meinen Ohren und ich konnte kaum mehr Atmen. Ich wollte zu ihm rennen, aber ich wurde von zwei Händen zurückgehalten. Ich schaute mich um, alle waren wie erstarrt. Ich schaute zu meinem Bruder, dessen Körper regungslos am Boden lag. Erst in dem Moment fiel mir auf, dass seine zerschmetterte Brille am Rand der Straße lag, die Crocs, die er getragen hatte, waren nicht mehr an seinen Füßen, seine Kleidung war zerfetzt und der Asphalt neben ihm war blutig.

„Sara, nein!“ hörte ich plötzlich jemanden brüllen. Ich drehte meinen Kopf um. Ich sah meine ältere Schwester zwei Meter über dem Boden und das Motorrad unter ihr, das langsam an Geschwindigkeit verlor. Meine Augen konnten es nicht fassen, meine Schwester wurde ange-

fahren. Ich hörte den Aufprall meiner Schwester auf dem Boden, nur zehn Meter von Razvan entfernt.

Mein Bruder, Markus, lief sofort zu Sara, während die anderen meinem Bruder halfen, die Rettung riefen und das Motorrad holten. In den folgenden Minuten leisteten meine Eltern und Geschwister Erste Hilfe, ich wurde ins Haus geschickt. Weinend und voller Angst saß ich auf dem Sofa, als plötzlich meine Mutter die Haustüre öffnete und zu mir kam. Sie tröstete mich, bis ich die Sirenen nicht mehr zu hören waren. Dieser Tag, der so harmlos und voller Freude begonnen hatte, endete mit Trauer und Angst.

Beide wurden bei ihrer Ankunft im Krankenhaus notoperiert. Meine Schwester hatte sich Ober- und Unterschenkel des linken Beins gebrochen. Mein Bruder hatte sich seine rechte Hand und die Zehen des rechten Beins gebrochen. Außerdem waren die Weichteile der Innenseite des rechten Fußes komplett zerstört, weshalb er eine Hauttransplantation benötigte.

In den nächsten Wochen verbrachte ich mehrere Tage im Krankenhaus bei meinen Geschwistern, denen es wieder besser ging. In dieser Zeit hat mein 5-jähriges Ich realisiert, wie sehr ein Moment der Unachtsamkeit mehrere Personen beeinflussen sowie die Gesundheit jedes einzelnen aufs Spiel setzen kann.

Die vergessenen Tage sind am schönsten

BARDIA BRATRANEK

Es war ein dämmeriger Wintertag und ich beschloss, einen kleinen Spaziergang zu machen. Ich zog also meine dicke Jacke an und machte mich auf den Weg zum Park, wo ich vielleicht ein bisschen sitzen könnte. Ich musste jedoch nochmal zurück, um meine Geldbörse zu holen, denn ich hatte schon seit Tagen Lust auf ein Glas heiße Schokolade.

Auf dem Weg zum Park war ich tiefenentspannt, ich atmete die eiskalte Luft ein. Zwei Hunde unterbrachen mich und bellten sich gegenseitig an. Die Besitzer rissen an ihren Leinen und schließlich hörten die Hunde auf zu lärmen. Ich fand dieses Verhalten abstoßend. Ich bin noch immer der Meinung, dass man Tieren auch alles mit Worten beziehungsweise gewaltlos beibringen kann. Im Park angekommen, setzte ich mich auf eine halbverste Bank und sah einer Gruppe Kindern zu, die sich gegenseitig mit Schneebällen abschossen. Auf der gegenüberliegenden Bank saß eine alte Dame, die begeistert ihr Buch las. Ich wollte auch gerade mein Buch nehmen und darin weiterlesen, doch ich hatte es leider zu Hause vergessen. Ärgerlich beschloss ich also zu meinem Lieblingscafé zu gehen. Am Weg traf ich aber einen alten Freund, den ich seit Jahren nicht mehr gesehen hatte. Wir tratschten eine Weile, bis ich ihn zu mir einlud.

Dort machte ich uns etwas zu essen und wir unterhielten uns weiter. Die Zeit verging sehr schnell und nach einer Weile war es schon Mitternacht. Es war zu spät für ihn, nach Hause zu gehen, also schlief er bei mir. Wir haben noch viel gelacht und ein paar Videospiele gespielt. Bis wir beide todmüde um drei Uhr in die Betten gefallen sind.

Der Spaziergang

NINA BÜHRINGER

Es war eine kühle Winternacht in der Riesenmetropole Dubai. Marie war gerade auf ihrem abendlichen Spaziergang. Die Sonne näherte sich dem Untergang, doch die Straßenlaternen beleuchteten den Gehweg der mit Hochhäusern bebauten Stadt. Trotz der düsteren Umgebung fühlte sich das Mädchen in keiner Weise bedroht, allein im Dunkeln einen Spaziergang zu machen, da sie es schon oft gemacht hatte. Marie mochte es schon immer, allein Sport zu treiben. Die Friedlichkeit und Stille war ein wichtiger Punkt für sie, doch an diesem Tag würde sich ihr ganzes Leben auf den Kopf stellen. Zuerst war alles normal. Sie sah ein paar Passanten und ein Dutzend Läufer. Sie drehte sich um, und sah eine dunkel gekleidete Person zehn Meter hinter sich. Zuerst dachte sie nichts dabei, jedoch begann sie, sich aus irgendeinem Grund unwohl und nicht sicher zu fühlen. Deshalb drehte sie sich noch einmal um, aber die mysteriöse Person war verschwunden. Sie war für eine kurze Zeit erleichtert, aber das unangenehme Gefühl war noch immer da. Sie entschied sich, einen kürzeren Weg zu ihrem Haus zu nehmen, um dem unwohligen Gefühl zu entkommen. Deshalb bog sie links in eine kurze Gasse ein. Sie war befüllt mit großen, grünen Mülleimern und Kartonboxen. Es gab keine Beleuchtung, außer das andere Ende der Gasse, wo wieder die bekannten Straßenlaternen zu sehen waren. Marie ging durch die schmale, dunkle Gasse, als sie abrupt stehen blieb, um durch eine andere, viel dunklere Öffnung der Gasse zu schauen. Sie sah einen alten Sofasessel und ein paar Kartonboxen umgaben ihn. Sie wurde aus ihren Gedanken gerissen und ihr Herz fing an zu rasen, als sie von einer lautschreienden Gruppe junger Leute auf der anderen Seite der Gasse erschreckt wurde. Marie zuckte zusammen, doch erholte sie sich schnell wieder von dem Schreck. Sie führte ihre Besichtigung der dunklen Sackgasse weiter, beschloss aufzugeben und endlich nach Hause zu gehen. Sie drehte sich um, richtete ihre Augen nach vorne und sah nur mehr das silberne Glänzen des Messers, als auf einmal eine dunkel gekleidete Person auf

sie zusprang und das Messer in ihren Körper rammte. Marie schnappte nach Luft, sie versuchte sich zu wehren, doch es nutzte alles nichts. Sie schlug mit ihren Armen und Beinen um sich, bis sie stolperte und am Boden landete. Marie saß an der Wand der dunklen Gasse, mit einem blutenden Messerstich im Bauch. Sie hatte unglaubliche Schmerzen. Sie sah nur mehr den schwarzen Hoodie der mysteriösen Person, des Killers, wie er sich umdrehte, um zu gehen. Sie versuchte sich noch mit letzter Kraft zu retten, konnte aber keinen Muskel in ihrem Körper bewegen. Als sie das Blut fließen sah, wurde sie ohnmächtig. Bis zu ihrem letzten Moment konnte sie nicht ausmachen, wer ihr das angetan hatte, doch nun schlossen sich ihre Augen und ihre Gedanken wurden ganz leise. Bis sie gar nichts mehr dachte oder fühlte.

Der Augenblick, den ich nie in meinem Leben vergessen werde

ALINA CEMERKA

Ich starre auf die Nachricht, die ich gerade auf meinem Handy bekommen habe. Mein Herz zerbricht in tausend Teile. Ich spüre, wie es langsamer wird. In meinen Augen sammeln sich Tränen, die mir später wie ein Wasserfall über das Gesicht laufen werden. Ich schlucke schwer. Meine Finger zittern so stark, dass mir mein Handy aus der Hand fliegt. Doch ich reagiere nicht. Vor meinen Augen sehe ich noch immer die Nachricht. Die Nachricht, die meinen größten Traum hat platzen lassen. Ist es wahr? Oder habe ich gerade einen Albtraum? Ich schließe die Augen und lasse den Tränen freien Lauf. Ich versuche, diesen Schock zu verarbeiten. Doch ich kann nicht aufhören, daran zu denken und es zu hinterfragen. Wieso würden Menschen so grausame Dinge tun? Wieso hat dieser Mensch meinen und den Sommer von anderen tausenden Menschen zerstört? Doch jetzt, in diesem Augenblick fällt mir eines auf: Wäre diese Nachricht nicht online gegangen, dann wären sehr viele Menschen nur wegen dieser einen Person gestorben.

Die verpassten Augenblicke

DALTON DARABOS

Die meisten Menschen denken beim Hören des Wortes „Augenblicke“ an die Gegenwart. Aber oft werden die Momente vergessen, die man erlebt hat oder hätte erleben können. In dieser Geschichte geht es um einen alten Mann, der sein verlorenes Fotoalbum findet und erkennt, welche wichtige Augenblicke er verpasst hat.

Es ist ein später Winterabend, das Feuer im Kamin brennt und ein alter Herr sitzt mit seinem Fotoalbum, das er beim Aufräumen in seinem Regal gefunden hat, in seinem Liegestuhl. Er empfindet Geborgenheit, wenn er sich die alten Fotos von seiner Familie ansieht, nur eine Sache bringt ihn zum Nachdenken. Er ist auf den meisten Bildern kaum zu sehen. Es sind immer nur seine Frau und seine zwei Töchter auf den Bildern, Jahr für Jahr. Als er sich zurückerinnert, begreift er einiges. Jeden Tag, an dem er Überstunden gemacht hat, hätte er mit seiner Familie verbringen können. Er weiß noch, wie er den sechsten Geburtstag seiner ersten Tochter verpasst hat, weil er sich lieber die Bewerbungen für sein Unternehmen angesehen hat. Ein Foto im Fotoalbum zeigt das traurige Gesicht eines Geburtstagskindes, das darauf wartet, dass ihr Vater endlich aus seinem Büro kommt.

Er blättert um. Ein Bild von seiner Frau und den Kindern im Wasserpark. Wo war er? Arbeiten. Nächstes Bild, der erste Tag seines kleinen Mädchens in der Schule. Wie zu erwarten, ist er auf dem Bild nicht zu sehen. Er verbringt seinen ganzen Abend damit, das Album durchzublättern und sich die Bilder anzuschauen. Es erschüttert ihn, dass er nur auf einem Bruchteil der Bilder zu sehen ist, er verspürt Reue. Er bereut, dass er die Arbeit für wichtiger hielt als seine Familie und dadurch so viele wertvolle Stunden und Tage verloren hatte.

Nachdem er das Fotoalbum weggelegt hatte, wurde ihm klar, dass man sich eher auf seine Mitmenschen fokussieren sollte, anstatt sich in anderen Dingen zu verlieren. Nun versteht er auch, warum sich keine seiner Töchter bei ihm gemeldet hat, nachdem seine Frau verstorben war.

Der Mann erinnert sich noch einmal an alle schönen Augenblicke und wünscht sich, sie noch einmal erleben zu können.

Ein Augenblick

ANJA DEIX

Direkt blicken sie mich an. Tiefbraun – wie Schokolade. Mein Blick kann sich nicht von ihnen lösen, ewig könnte ich sie anstarren – mich in ihren Tiefen verlieren, eintauchen in diese Welt und nie wieder zurückkehren. Gutmütig und voller Wärme sind sie. Ein Schauer überkommt mich. Ich habe das Gefühl, dass sie direkt in mich hineinschauen. Nicht mein Äußeres, sondern mein Herz, meine Seele sehen sie.

Obwohl sie nicht besonders nahe sind, erkenne ich ihre Schönheit. Ich erkenne die Farbverläufe, wie die einzelnen Nuancen der Farben miteinander harmonieren. Ich erkenne auch das Licht, das sich in ihnen spiegelt. Auch mich sehe ich. Sehr klein. Doch da bin ich, mittendrin. Augenblicklich komme ich mir falsch vor, so als ob ich dieses wunderbare Werk durch meine Spiegelung zerstören würde – nein, ich passe nicht in diese Welt. Und trotzdem sieht es so vollkommen aus.

Was sich wohl dahinter abspielt, hinter diesem Braun, das mich so fesselt, das mich wie ein Strudel in hineinzieht. Die Zeit scheint stehen zu bleiben, solange sie mich betrachten. Ich könnte ewig so dastehen. Für mich muss die Zeit nicht weitergehen, alles ist so perfekt. Nur ich und sie, für immer. Doch sie geht weiter. Rasend schnell. Nein! Ich will nicht, dass sie weiter geht. Ich will mich an diesen Augenblick klammern. Alles in mir sträubt sich gegen den unaufhaltsamen Weiterlauf der Zeit. Langsam werden ihre Farben matt, sie verlieren ihren Glanz, bis sie ganz starr sind. Stille. Sie hallt in meinem Kopf. Ich will schreien, diese Stille unterbrechen, doch es dringt kein Laut aus meiner Kehle. Sie sollen mich anblicken! Ich will das sie mich anschauen, ich will sie anblicken, diese Farben, die mich so hypnotisieren.

Nur noch einmal sollen sie mich anblicken. Nur für einen weiteren Augenblick.

Der Sprung ins Wasser

ERWIN DORNINGER

Der schönste Augenblick im Sommer. Kurz vor dem Absprung. Die heiße Sonne, die dich gefühlvoll im Gesicht kitzelt. Der Schweiß, der dir wie Freudentränen über deine weichen Wangen rinnt. Unter dir das klare Wasser. Voller Vorfreude, in die angenehme Frische zu hüpfen. Nur noch ein kleiner Schritt. Die sanfte Sommerbrise, welche ruhig an deinem Gesicht vorbeizieht. Als ob sie dir zeigen will, dass du diesen einzigartigen Moment niemals vergessen sollst.

Erwartungsvoll hebst du dein Bein. Bereit zum Absprung. Das Sicherheitsgefühl, welches dir leise zuflüstert, dass du geschützt von den erfrischenden Wassermassen aufgefangen wirst. Der letzte tiefe Atemzug, bevor du dich gespannt ins Leere stürzt.

Sanft löst du dich vom Boden. Du verlierst den festen Grund unter dir. Dein Herz klopft schneller. Der freie Fall. Schwerelosigkeit, die dich echte Freiheit empfinden lässt. Dein innerer Instinkt, der dir warnend mitteilt, dass du die Luft anhalten sollst. Dein Körper, der gerade noch die sanfte Brise genossen hat, sich intuitiv anspannt. Der wilde Luftzug, welcher an deinem vor Aufregung starren Körper vorbeizieht. Voller Erwartung, vom erfrischenden Wasser aufgefangen zu werden. Rasch einzutauchen und die angenehme Abkühlung zu genießen, auf die du dich schon lange gefreut hast.

So fällst du von vielen Gefühlen durchflossen ins Wasser, doch tief im Inneren spürst du immer noch eine Ungewissheit. Die Befürchtung, nicht im Wasser zu landen. Die angsteinflößende Erwartung, in die weite Leere zu stürzen. Von der endlosen Finsternis verschluckt zu werden.

Rasch verschlingen dich die frischen Wassermassen. Zuerst die Füße, dann die Beine und schließlich den Rest deines Körpers, bis du vollständig im Wasser schwimmst und diesen schönen Augenblick, den du gerade durchlebst hast, nachempfindest.

Du solltest niemals jene schönen Augenblicke vergessen, in denen du

neue und frische Energie sammelst, die dir hilft, neue Herausforderungen zu bewältigen. Jeder einzelne Augenblick zählt und das solltest du niemals vergessen, denn jeden Moment, den du nicht wahrnimmst, ist wie gestohlene Zeit.

Der Moment, der besonders war.

CARMEN FIALA

So schnell vergeht ein Jahr,
neue Schule, neue Freunde, alles war so wunderbar.
Ehe man sich dann versah,
waren die Ferien schon wieder da.
Voller Freunde verließ man die Schule und die Klasse,
schnell wie jeder war, stand man bald allein auf der Gasse.
Zu allen Freunden sagte man bis dann,
weil jetzt der schönste Teil im Jahr begann.
Das lange Schlafen war für mich der Hit
und machte mich nach dem anstrengenden Jahr besonders fit.
Den ganzen Tag im Wasser,
machte die Ferien nur noch krasser.
Jeden Tag mit Freunden chillen
oder vielleicht sogar mal grillen.
Ganz egal was, die Ferien machten mir so viel Spaß.
Doch in den Ferien wurde mir auch klar,
meine Schulfreunde waren immer für mich da.
Kann sie jetzt zwei Monate nicht mehr sehen,
wie soll ich das nur überstehen?
Bald nahm das Leben wieder eine Wende

und die schöne Ferienzeit ging zu Ende.
Mit der Schulmesse und dem Gesang,
bemerkte man schnell, dass das neue Schuljahr begann.
Nun heißt es leider wieder lernen tja.
Doch als ich meine Freunde sah,
wurde mir auf einmal klar,
dieser Moment ist so wunderbar.

Der Augenblick, als alles endlich Sinn machte.

LEONIE FRAIDEN

Ein Hai watschelte in den Befragungsraum, wo schon ein Waschbär in Handschellen saß. Der Hai setzte sich hin und fing gleich mit der Befragung an: „Wo waren Sie am 25. Mai 1829 um 7:09 Uhr früh?“ Der Waschbär meinte, dass er zu dieser Zeit mit seiner Schwester in dem Café in der Nähe seines Hauses einen Kaffee getrunken hat und dies seine Schwester und der Barista bestätigen könnten. „Wie heißen deine Schwester und dieser Barista, dass wir das bestätigen können mit ihnen?“, fragte Hanno Hai. Wilhelm Waschbär sagte, dass seine Schwester Winniefred heißt und der Barista ein Kater namens Wiwi sei. Der Polizist fischte ein Beweisstück aus seiner Jackentasche und fragte Wilhelm, warum seine Haare am Tatort gefunden wurden. Dieser konterte, dass der Tatort in einem Waschbär Park gewesen sei und dass das der Grund war. Er redete weiter und gab Hanno die Adressen seiner Schwester und des Cafés, als er mitten im Satz plötzlich still wurde und man einen Schuss und das Zerspringen des Polizeispiegels hörte. Das Blut rann von der Schusswunde auf der Stirn des Waschbären und mit einem lauten Knall fiel er auf den Tisch vor ihm und blieb regungslos liegen. Hanno drehte sich um und sah im Dunkeln des Raumes Schuppen glitzern. Auf einmal bemerkte er, dass er den Falschen befragt hatte und der echte Mörder sein Kollege Gunther Goldfisch war. Dieser drehte sich um und ging ruhig aus dem Raum. Alles noch im Dunkeln des Überwachungsraumes, während Hanno noch nachdachte.

Zeit und Ewigkeit

MARLENE GERSTENMAIER

Ein Augenblick. Aber wie lässt er sich definieren? Søren Kierkegaard zitiert: „Der Augenblick ist jenes Zweideutige, darin Zeit und Ewigkeit einander Berühren.“ Wie sollte ich das bitte verstehen?

Ich sitze in meinem Zimmer. Meine aktuelle Hausübung besteht darin dieses Zitat zu interpretieren. So oft ich es auch lese, für mich vermag es keinen Sinn zu ergeben. Langsam verschwimmen die Wörter vor meinen Augen. Ich verstehe zwar die einzelnen Ausdrücke, allerdings bleibt mir die Essenz dieses Satzes verschwiegen. Am ersten Tag nach den Osterferien muss meine Interpretation fertig gestellt sein. Nur weiß ich nicht im Geringsten, wie ich damit anfangen soll. Morgen früh beginnt unser Urlaub in den Alpen. Wie lange hatte ich mich darauf gefreut? Endlich weit, weit weg von all dem Stress. Aber ich schweife ab. Vor der Entspannung kommt die Arbeit. Bis tief in die Nacht hinein quäle ich mich und versuche verzweifelt etwas auf das Papier zu bekommen. Aber immer wieder streiche ich es durch. Mittlerweile liegen schon Haufen an Papierkugeln am Boden. Irgendwann schlafe ich über meinem Notizblock ein. Erschrocken springe ich hoch, als mich Mama am Morgen weckt. War ich wirklich über meinen Notizen eingenickt? Sah wohl ganz danach aus.

Während der Autofahrt werde ich hellwach und meine Vorfreude steigt. Die ganze Zeit plappere ich mit meiner Schwester, obwohl wir uns normalerweise nicht so gut verstehen. Plötzlich ist all die Sorge um die Interpretation vergessen. Nach einer gefühlten Ewigkeit kommen wir am Ziel an. Sofort beginnen wir mit unserer Wanderung in die Berge. Die Sonne brennt gnadenlos auf uns herab. Das würde sicher einen Sonnenstich geben. Na toll. Aber es ist zu spät, um etwas zu ändern. Der Pfad wird immer steiler und enger und die Sonne ist so erbarmungslos wie nie zuvor. Aber nach einem langen Marsch erreichen wir unser Ziel. Einen atemberaubend schönen Bergsee. Das Wasser schillert an der Oberfläche in allen Farben und ist so kristall-

klar, dass man bis zum metertiefen Grund sehen kann. Der Wind transportiert eine angenehme Böe durch meine Haare. Rundherum ist die Natur unberührt. Das Gras sprießt in einem saftigen Grünton aus der Erde und die mächtigen Weidenbäume spenden großzügig Schatten. Meine Familie ist bei mir und unterhält sich ausgelassen. Dieser Augenblick ist einfach perfekt.

Auf einmal fällt mir das Zitat von Kierkegaard wieder ein. Jetzt ist mir auch die Bedeutung völlig klar. Die Zeit vergeht, aber ein besonderer Augenblick bleibt bis in die Ewigkeit.

Spuren des Lebens

SKY GOISER

Ein Trümmerhaufen aus mechanischen Bestandteilen thronte auf einer zerstörten Welt, Körper von zerstörten Maschinen. Es herrschte fast komplette Stille, eine Stille, die in einer beinahe lebensleeren Welt nur allzu häufig war. Aus dem Haufen heraus kämpfte sich ein Roboter; klein und rational. Mit einem Blick, der aus einer Kameralinse hervorschoß, überblickte er den Bereich, analysierte jedes kleinste Detail. Nach einer kurzen Weile löste er sich aus dem Trümmerhaufen und rollte durch die Teile zerstörter Maschinen. In dieses Gebiet kam sonst niemand. Es gab kein Leben, welches hier leben könnte. Und für die Maschinen war dieser Ort nur eine Müllhalde, wo sie die metallenen Körper ihrer gefallenen Mitmaschinen hinwarfen. Also rollte der kleine Roboter allein durch die Trümmer, scannte jeden Winkel des Bereichs aufs Detail. Bis ... er etwas fand. Eine Spur in der feuchten Erde. Er blieb stehen und starrte die Spur an. Diese Spur musste von einem Lebewesen hinterlassen worden sein. Er reichte zu dieser Spur herab, versuchte, den Augenblick festzuhalten, in dem die Spur hinterlassen worden war. Er analysierte die Spur mithilfe neuartiger Technologie. Tatsächlich stammte diese Spur von einer kleinen Echse, welche dank des Mangels an Leben kein Futter mehr fand. Als der Roboter auf die

Spur gestoßen war, war dieses Wesen längst verstorben, doch er versuchte trotzdem den Augenblick festzuhalten. Ein winziges Wesen, welches sich durch Trümmer bewegte. Sanfte Schritte in der Erde, immerwährend nach Futter suchend. Auf nichts stoßend. Die Echse trat in die Erde, benötigte ihre gesamte Kraft, um weiterzuziehen. Doch sie gab nicht auf. Sie war stark und stur und gab nicht auf. Der Roboter starrte den Erdfleck an. Er nahm die Informationen des Augenblicks in sich auf, versuchte, zu verstehen, woher diese Gefühle der Echse kamen. Die, die sie veranlasste, so zu handeln, wie sie es tat. Aber der Roboter konnte nichts nachvollziehen. Es erschien ihm nicht logisch, dass die Echse ihre letzten Tage so verbringen würde, wenn es klar war, dass die Situation hoffnungslos war. Sie hätte in Frieden sterben können, doch sie hatte es nicht getan.

Und der Roboter rollte weiter, da seine Schaffer ihm vieles verliehen hatten, aber kein emotionales Verständnis. Nach tagelangem Suchen fand er eine weitere Spur: Ein totes Blatt, das von einer Raupe angefressen wurde. Erneut analysierte der Roboter die Spur, versuchte, den Augenblick festzuhalten. Die Raupe hatte in dem Schutt ein einsames Blatt finden können, damals war es noch frisch gewesen. In solch freudigem Hunger hatte es die Hälfte des Blattes gefressen. Und war dann verschwunden, hinterließ das einsame Blatt. Der Roboter starrte das Blatt an. Er nahm die Informationen des Augenblicks in sich auf, versuchte, zu verstehen, woher diese Gefühle der Raupe kamen. Die, die sie veranlasste, so zu handeln, wie sie es tat. Aber der Roboter konnte nichts nachvollziehen. Es erschien ihm nicht logisch, dass die Raupe nur die Hälfte des Blattes gefressen hatte.

Herbstwind im Wandel

NORA GRAMBERGER

„Lass dich nie wieder bei mir blicken!“ Und zu ist die Türe.

Noch recht verwundert und irritiert nehme ich die schweren Kartonkisten und setze mich auf die kalten Stiegen vor dem Haus. Eine sanfte Brise weht mir um die Ohren und in meinen Augen sammeln sich Tränen. Was habe ich falsch gemacht? Wie könnte es nur dazu kommen? Was, wenn es anders gelaufen wäre? Was, wenn wir uns nie kennengelernt hätten. Was wäre dann anders?

Ich hätte nie ihre wunderbaren Freunde und ihre Familie kennengelernt, die mich so herzlich aufgenommen haben. Niemals wäre ich bei den berühmt-berüchtigten Spieleabenden dabei gewesen. Nie wäre ich über meinen Schatten gesprungen und hätte Bananen-Eis mit Pistazien probiert, was jetzt mein Lieblingsdessert ist. Ich hätte niemals eine Nachtwanderung im Pyjama gemacht, nur weil es sternenklar war und so schneller ging. Nie, niemals, hätte ich erwartet, dass ich jemanden so sehr lieben könnte.

„Lass dich nie wieder bei mir blicken!“ Und zu ist die Türe.

Was für ein Idiot! Das kann doch nicht sein Ernst sein! Wegen ihm habe ich meine wertvolle Freizeit mit Unsinn verbracht, anstatt zu lernen. Nur wegen ihm habe ich so getan, als ob mir Bananen-Eis mit Pistazien genauso gut schmeckt wie ihm. Nur wegen ihm habe ich dumme Sachen gemacht. Was hat er je für mich getan? Das hätte nicht länger funktionieren können. Aber was, wenn doch? Was wäre, wenn ich ihm einfach gesagt hätte, was mich so sehr beschäftigt, anstatt mich darüber im Stillen aufzuregen? Was, wenn alles gutgegangen wäre? Was, wenn ich glücklich wäre? Und zwar mit ihm! Oh, Himmel! Wie konnte ich nur so dumm sein? Ich liebe ihn doch so sehr!

Ich lasse meine Tasse fallen und stürme hinunter. Bitte lass ihn noch da sein! Ich wünsche mir nichts mehr. Bitte, dass er es sich doch anders überlegt hat und den Sturkopf in mir nicht so einfach aufgeben

würde. Schnell reiße ich die Türe auf und sehe... nichts. Keine Menschenseele ist in der Umgebung unterwegs. Kein Herbstblatt wird vom Winde verweht. Kein Hauch von Liebe oder Hoffnung ist in der Luft. Verzweifelt laufe ich die Straße runter und bleibe vor dem Bahnhof stehen. Da ist er.

Da bin ich. Langsam gehe ich ins Gebäude zum Bahnsteig, wo mein Zug nach Hause schon auf mich wartet. Herzgebrochen und alleine. Ich wusste doch, dass es so kommen würde. Ich dachte, sie wäre dir richtige gewesen. Ich war mir so sicher. Es versetzt mir einen Stich ins Herz, wenn ich daran denke. Es war doch Liebe, oder? Oder habe ich mir das alles nur eingebildet? Was, wenn das alles nur eine große, zum Verzweifeln echt-wirkende Lüge war? Damit muss ich mich jetzt wohl abfinden müssen. Manchmal braucht man eine Hürde, um wieder an seinen Platz zurückzufinden. Manchmal funktioniert es nicht so, wie gedacht. Manchmal sind es nur die Augenblicke, die einem in Erinnerung bleiben und die Person zieht an einem vorbei. So wie der Herbstwind kommt, so geht er auch wieder. Langsam und leise.

Es ist zu spät. Der Herbstwind ist im Wandel. Und wir sind es auch.

Sonnenuntergang

EMILY GRASSMANN

Ich war auf dem Weg zu meiner besten Freundin Lena. Es war Samstag und daher der perfekte Tag, um auszugehen. Die Sonne ging gerade unter, sie strahlte golden und es schien, als würde der Himmel in Flammen stehen. Ich blieb einen Augenblick stehen, um den Sonnenuntergang zu bestaunen und holte tief Luft. Es roch nach Sommer, das erste Mal dieses Jahr. Ich ging den Rest des Weges und läutete bei Lena. Sie öffnete die Tür, ihr Handy in der einen und einen Make-up Pinsel in der anderen Hand. Während sie sich schminkte, machte ich uns einen Drink zum Vorglühen. Die Mischung füllte ich in zwei Gläser und wir tranken sie leer, während wir Musik hörten und ich auch noch

ein wenig mein Make-up auffrischte. Wir mussten uns beeilen, um den Zug zu erwischen und entschieden uns zu laufen. Gerade rechtzeitig kamen wir am Bahnhof an. Wir kannten den Weg vom Bahnhof zur Party nicht, weswegen wir einfach der Menschenmenge folgten. Dort angekommen bezahlten wir den Eintritt. Am Eingang warteten schon ungeduldig unsere Freunde. Die meisten Getränke bezahlten sie, den Rest irgendwelche Typen, die sich an Lena ranmachten. Die Musik war im Gegensatz zu den meisten Dorffesten gut und die Getränke stark genug, dass wir schon vor Mitternacht betrunken waren. Ich stand gerade mit zwei alten Schulfreunden an der Bar, als ich ihn sah. Er ging nicht oft feiern, er musste sich ja auf seine Fußballkarriere konzentrieren. Auch wenn er da wahrscheinlich nicht so viel Erfolg haben würde, hatte er ihn dafür bei Mädchen. Mein Herz sank ein wenig, als ich das Haargummi um sein Handgelenk sah. Es war dasselbe vom letzten Mal, als ich ihn gesehen hatte. Eigentlich hatte er jede Woche eine neue Freundin. War es bei ihr anders? Er kam näher und holte sich von der Bar zwei Getränke. Plötzlich trafen sich unsere Blicke und die Zeit schien kurz anzuhalten. Seine Augen waren das, was ich am meisten an ihm gemocht hatte. Er hatte immer gemeint, das sei komisch, sie waren ja nur braun. Aber in seinen braunen Augen sah ich die Sonne untergehen, so wunderschön Gold und warm wie der heutige Sonnenuntergang. Ich war nicht dumm, ich wusste, dass wir nicht für immer zusammenbleiben würden. Er hatte sich verändert, nicht nur sein Aussehen. Plötzlich drehte er sich um, zu einem Mädchen. Sie sagte ihm irgendwas und er reichte die Getränke einem seiner Freunde, bevor er sie an sich zog und sie küsste. Ich spürte, wie mir eine Träne über die Wange lief. Zum Glück kam Lena in dem Moment und riss mich aus meinen Gedanken. Sie reichte mir ein Taschentuch und umarmte mich. Lena meinte, dass es Zeit wäre, jeden Augenblick zu genießen und nicht an der Vergangenheit zu hängen, weswegen sie sich gleich auf die Suche nach einem passenden Jungen für mich machte. Sie hatte recht, ich musste ihn vergessen. Wer weiß, vielleicht würde ich bald einen Neuen treffen und in seinen Augen würde die Sonne auf- statt untergehen.

Barfuß

LILITH GRÜNEIS

Es war später Sommer, vielleicht auch schon Herbst. Durch mein offenes Fenster konnte ich Zirpen hören und ein leichter Wind wehte mir mein pinkes Nachthemd um meine Beine. Ich konnte das Salz in der Luft schmecken, während ich zur Sonne aufblickte. Ich hatte die Sonne noch nie verstanden. Wie konnte ich sie sehen, wenn sie doch so weit weg war? Barfuß lief ich die Treppen hinunter, in der Hoffnung, nicht auf meinen Vater zu treffen. Er lag auf der Couch. So leise wie möglich tapste ich in die Küche und aß das Wenige, das ich fand. Am Weg zurück blieb ich vor meinem Vater stehen. Ich blickte ihm in die halbgeöffneten Augen und zum ersten Mal spürte ich ein heißes Brennen in meiner Brust. Ich zwang mich, meinen Blick von seinem kahlen Gesicht abzuwenden und stieg, bedacht, keine der Flaschen umzuwerfen, die Treppen hinauf.

Es war um Ostern herum, der Osterhase hatte mir Schokolade gebracht. Ich saß auf meinem Bett, meine Arme um mich geschlungen. Eine Träne tropfte auf meine Bettdecke, die mit den Prinzessinnen darauf. Nach einer Weile stand ich auf und trat vor den kleinen ovalen Spiegel in meinem Zimmer. Das Haus war jetzt sehr still, ich hörte nur das leise Surren der Heizung und meinen schnellen Herzschlag. Ich zwang mich, mich selbst im Spiegel zu betrachten, meine Wangen immer noch rot und pochend, die Blutflecken an meinem Kleid unangenehm feucht. Ich fand meinen eigenen Blick im Spiegel und zum ersten Mal konnte ich in meinen Augen anstatt Trauer und Selbstmitleid Wut erkennen.

Es war einer der ersten warmen Frühlingsnächte, ich konnte die Vögel noch zwitschern hören. Ich stand barfuß im Gras und hielt meinen Stoffhasen, den, den Oma mir geschenkt hatte, fest in meiner linken Hand. Vielleicht war es auch die rechte. Der warme Geruch von Rauch umhüllte mich, langsam wurde mir schwindelig. Ich trat zwei große Schritte zurück und blickt auf das in Flammen aufgehende Haus vor

mir. Sogar unser Kirschbaum war schon zur Hälfte abgebrannt. Seine Kirschen waren immer bitter gewesen. Seltsamerweise fühlte ich, zusehend wie die Flammen tobten, nicht den kleinsten Anflug von Angst. Mit dem Hasen in einer, dem Feuerzeug in der anderen Hand, trat ich einen weiteren Schritt rückwärts. Für einen Augenblick fühlte ich nichts als Frieden.

Der schönste Augenblick

LEA GUGEREL

Ein glücklicher Mensch, der lebt im Augenblick.
Gestern und Morgen stören ihn nicht.
Er macht sich eine schöne Zeit
und auf gute Momente bereit.
Was ist ein schöner Augenblick?
Vielleicht wenn man auf etwas Schönes blickt,
oder wenn man etwas Schönes hört,
wenn einen gerade nichts stört,
wenn man lacht,
wenn man etwas mit Freunden macht,
oder ein Sonnenaufgang,
ein schönes Bild,
ein gutes Lied,
wenn man ein vierblättriges Kleeblatt sieht,
schlussendlich
sind das die schönsten Augenblicke für mich.

Der freie Fall

SOPHIA HAGER

Es war ein kühler Herbsttag. Der Wind säuselte in meinen Ohren. Meine Hände fröstelten leicht vor Kälte. Ein leichter Nebelschleier war zu erkennen. Die eisige Luft brannte sich scharf meinen Hals hinunter. Die untergehende Sonne tauchte den Himmel in warme, orangefarbene Töne. Langsam schlenderte ich einen dunklen Waldweg entlang, wobei sich die braunen Blätter um meine Beine schlangen. Die Gegenwart einiger Lebewesen machte sich bemerkbar. Der Tag verabschiedete sich allmählich und die Nacht brach herein. Die einzige Lichtquelle war die Straßenlaterne, die schon ein gewisses Alter erreicht hatte. Prompt wurde ich aus meinen Gedanken gerissen, da ich ein Geräusch wahrnahm. Mit klopfendem Herzen versuchte ich herauszufinden, woher dieser Laut kam. Ich schreckte auf als eine kleine Katze aus einem Busch hüpfte und laut miaute. Das winzige Tierchen schmiegte sich an mich, als wäre ich ihr Lebenselixier. Kurz schwelgte ich wieder in Gedanken und dachte an meine Kindheit. Die Euphorie die ich als Kind spürte, war etwas, das ich so nie wieder fühlen würde. Das unbeschwerte Denken, die Freiheit. Für einen langen Moment leistete ich dem Kätzchen Gesellschaft. Ich dachte viel über mein Leben nach. Obwohl die Katze mich wahrscheinlich nicht verstehen konnte, erzählte ich ihr viel über mein Leben. Meine Augen wagten einen Blick in den Himmel. Dieser Anblick faszinierte mich so sehr, dass ich mich nicht davon losreißen konnte. In Trance bemerkte ich nicht, wie das kleine Geschöpf sich von mir entfernte. Nach einiger Zeit schlief ich dann auch ein. Aufgeweckt wurde ich von dem blasenden Wind, der mir eine Gänsehaut verschaffte. Plötzlich erinnerte ich mich daran, warum ich eigentlich hier war. Mich selbst verfluchend, dass ich nicht auf die Zeit geschaut hatte und es jetzt stockfinster war, ging ich den Waldweg weiter entlang, der mich zurück zur Realität führte. Der Pfad brachte mich zu einem wunderschönen Platz, wo ich meinen Plan durchführen konnte. Ich blickte umher und genoss die Landschaft. Be-

vor ich diesen letzten Schritt wagen würde, ließ ich mein ganzes Leben noch einmal Revue passieren. Wie in einem Film spielte sich dieser Vorgang ab. Langsam schritt ich immer weiter nach vor, bis ich an der Klippe stand. Es fühlte sich so an, als würde mich eine Kraft davon abhalten mein Vorhaben fortzuführen. Doch wenn ich es jetzt nicht machen würde, würde es nie passieren. Also sprang ich. Diese Gefühle der Freiheit, der Stille und des Unbeschwerten umhüllten mich. Plötzlich war es vorbei. Ich spürte nichts mehr. Es schien, als wäre mein Leiden beendet. Jedoch wachte ich nach einer undefinierbaren Zeit wieder auf. Völlig perplex starrte ich auf die kahle Wand über mir. Wie konnte es sein, dass ich überlebte? Kann es sein, dass eine bestimmte Kreatur mich bei diesem Augenblick gerettet hatte? War es ein Schutzengel? Möglicherweise war ich dazu bestimmt zu leben und eine zweite Chance zu bekommen, um endlich glücklich zu werden.

Der Augenblick zwischen Leben und Tod

ROBIN HEINDL

Er wusste nicht, wie dies passieren konnte, wie er in diese Position gelangt ist. Der ganze Moment war ein wirres, verschwommenes Durcheinander. Das Quietschen der Autorreifen auf der nassen Fahrbahn, dröhnte in seinen Ohren. Das Aufblitzen der Scheinwerfer anderer Autos im Rückspiegel, war alles, was er noch wahrnahm und dann das Gefühl eines Aufpralles. Er konnte sich noch daran erinnern, wie der Sicherheitsgürtel sich in seine Brust eingegraben hatte, während das Auto ins Schleudern kam, der Schmerz kam ihm vor, als würde eine Raubkatze ihre Krallen tief in seine Haut bohren. Und dann nichts. Stille.

Der junge Mann verlor das Bewusstsein. Alles wurde für einen Augenblick schwarz, seine Gedanken verschwammen hinein in eine Welt aus traumhaften Erinnerungen aus seiner Vergangenheit. Es kam ihm so

wie eine Video-Kassette vor, die nur von allen seinen schönsten Erinnerungen handelt. Er sah sich selbst als Kind auf dem Sommerfest seiner Heimatstadt. Das Lachen seiner Eltern im Hintergrund, während er mit seinen Freunden durch ein buntes Karussell lief. Der Geruch von Zuckerwatte und frisch gemachten Popcorn lag in der Luft. Es fühlte sich alles so lebendig und real an, als würde er wieder ein kleiner Junge sein, der keinerlei Probleme im Leben hat.

Der verstörende und angsterfüllte Ruf einer jungen Dame, welche aus allen Richtungen kam, ließ ihn für kurze Zeit zusammenzucken. Doch eben so schnell wie der Schrei ihn aus den Gedanken riss, befand er sich genauso so schnell in einer anderen Erinnerung. Er stand an der Seite seines Großvaters, der ihn Angeln lehrte. Sie saßen stundenlang schweigend in dem alten Boot seinen Opas, während die Sonne langsam unterging. In dieser Stille hatte er sich zum ersten Mal im Leben verbunden mit der Natur gefühlt, aber tief im Hintergrund seiner Gedanken spürte er, dass dies alles nicht real sein kann, obwohl er auch klar und deutlich die frische Brise des Meeres auf seiner Haut zu spüren glaubte.

Doch ebenso schnell wie diese friedlichen Momente kamen, verschwanden sie wieder, wie zerbrechliche Seifenblasen, die im Wind zerplatzten. Denn diesmal war es kein Schrei, sondern die Sirenen mehrerer Einsatzkräfte in seiner unmittelbaren Umgebung, die ihn aus seinen Gedanken rissen.

Wieder mal wurde seine Umgebung für den Bruchteil einer Sekunde schwarz als hätte er sich in einer dunklen Gasse verlaufen. Ein dumpfes Klicken erklang in der Ferne, es hörte sich so an, als würde eine Kassette zurückgespult werden. Sein Leben zog wie ein Film an ihm vorbei. Die Erinnerungen spielten sich erneut in seinem Kopf ab, doch diesmal war es anders. Alles ging viel schneller und er durchlebte nicht nur gute Erinnerungen, sondern auch sehr schmerzhaft.

Dann spürte er, dass sein Bewusstsein immer schwächer wurde, die Kassette wurde immer langsamer, bis sie endgültig aufhörte zu drehen. Alles wurde für ein letztes Mal schwarz.

Ein Augenblick der Stille

TIMO HIESS

Es ist früh. Sehr früh. Es ist ein regnerischer Samstagmorgen und ich bin wieder einmal viel zu früh aufgewacht. Eben erst erklangen die Kirchturmglöckchen, das bedeutet es ist sechs Uhr morgens. Ich vernehme nur das leise Surren meines Computers und das entfernte Ticken der Uhr. Ich liege in meinem Bett und starre an die Decke. Warum bin ich schon wieder so früh aufgewacht? Ich könnte doch endlich länger schlafen und wäre dann sicherlich zufriedener und erholter. Doch meine Gedanken schweiften schon wieder woanders hin. Warum fühlt sich alles gerade so schwer an?

Sind es die vielen Aufgaben oder der Druck in der Schule. Manchmal habe ich das Gefühl mein Leben würde mir aus den Händen gleiten, ohne dass ich es wirklich merke. Ist das normal, dass ich mir so viele Gedanken mache? Und so früh am Morgen? Ich sollte eigentlich noch im Tiefschlaf sein... aber nein, ich liege wach im Bett und denke!

Die Uhr tickt weiter und die Stille bleibt. Es ist doch seltsam, dass so ein Moment der Ruhe all diese Gedanken hervorruft. Draußen ist alles still... meine Familie schläft, sogar die Katzen schlafen noch. Aber mein Kopf gibt einfach keine Ruh... in solchen Augenblicken habe ich das Gefühl es wird lauter in mir drinnen. So wie jetzt, in denen ich plötzlich alles in Frage stelle. Was wäre, wenn ich einfach aufhören würde, zu versuchen, perfekt zu sein? Was, wenn ich akzeptiere, dass auch ich Fehler machen darf? Vielleicht wäre das eine Erleichterung, ich stelle mir einen Augenblick dieses schwerelose Gefühl vor. Ich atme tief ein und aus, konzentriere mich einfach einmal auf meine Atmung und versuche meinen Gedanken zu entfliehen. Doch sie strömen von allen Seiten auf mich ein und überrollen mich. Es ist okay nicht alles zu wissen und ich muss einfach versuchen, mir nicht so einen Druck zu machen. Vielleicht geht es darum einfach weiterzugehen, Schritt für Schritt, auch wenn der Weg nicht immer klar erkennbar ist.

... und schon geht es wieder los, Gedankenblitze regnen auf mich ein. Zerstoren meine innere Ruhe. Ich wunsche mir nur einen Augenblick der Stille.

Der geheimnisvolle Schrank

JELA ILISEVIC

Im Herzen einer Stadt, verborgen hinter den hohen Mauern eines alten Hauses, lebte eine Uhrmacherin namens Heidi. Ihr Leben war ruhig und einfach, doch in ihrer Werkstatt schlummerte ein Geheimnis, welches nur die wenigsten kannten. Heide war nicht nur begabt im Uhrenreparieren, sondern sie hatte auch die Fähigkeiten, Augenblicke einzusammeln und sie in winzigen Kristallen aufzubewahren.

Zahlreiche Menschen aus der Stadt kamen zu ihr und ließen deren Uhren reparieren. Doch während sie an den feinen Zahnrädern arbeitete, lauschte sie ihren Geschichten. Ihre Sammlung bestand nicht aus Erinnerungsstücken oder Bildern, sondern aus gläsernen Fläschchen, jedes befüllt mit einem Kristall, welche sie in einem verborgenen Schrank aufbewahrte.

Da war das Fläschchen mit dem ersten Sonnenstrahl eines Frühlingmorgens, daneben stand ein Fläschchen, welches ein Kinderlachen in sich trug. Ein anderer Kristall zeigte das Schimmern der Sterne in einer Winternacht, so rein und still, dass man die Kälte auf der eigenen Haut spüren konnte.

Eines Abends, als die Uhrmacherin sich nach einem langen Tag zur Ruhe setzte, bemerkte sie etwas Komisches. Die Dunkelheit erfüllte den Raum, doch ein kleines Licht schimmerte aus der Ritze des Schranks. Neugierig trat die Frau näher und öffnete die Tür. Jeder Kristall füllte sein Fläschchen mit einer sanften, fast verblassten Farbe. Jedes Fläschchen jedoch eine eigene. In diesem Moment begriff die Uhrmacherin, dass ihre Sammlung vollständig war und die Augenblicke miteinander verschmolzen.

Die Frau lächelte. Sie begriff, dass ihre Aufgabe erfüllt war. Sie hatte die Zeit nicht aufgehoben, sondern die Magie des Augenblicks bewahrt. Als sie noch ein letztes Mal ihre Augen schloss, öffnete sie sie in einer Welt, in der jeder Moment ewig andauerte. Die Frau wusste, dass sie für immer ein Teil dieser Geschichte sein würde.

So blieb ihre Werkstatt leer, doch ihre Sammlung lebte weiter. In jedem von uns lebt eine kleine Sammlung von Augenblicken, die unser Leben erfüllen.

Jahre vergingen und die Werkstatt geriet langsam in Vergessenheit. Das Gebäude verfiel und die Kletterpflanzen überwucherten die Wände. So als wollte die Natur die Erinnerungen an die Uhrmacherin und ihre Sammlungen für sich beanspruchen. Obwohl der Ort selbst still und verlassen war, lebte etwas in ihm weiter, verborgen hinter einem alten Schrank, dessen Türen seit dem letzten Abend der Uhrmacherin unberührt blieben.

Mein letzter Moment

BETTINA JANUS

Meine letzten Sekunden waren angebrochen, mein Leben war zu Ende. Und ich wusste es. Und dann sah ich Bilder vor meinen Augen, obwohl sie doch geschlossen waren. Wie war das möglich? Es waren Bilder, die mir bekannt vorkamen. Aus meinem Leben? Ja. Es waren Erinnerungen. Von meiner Kindheit bis jetzt. Aber wie war das möglich? War ich nicht tot? Warum konnte ich diese Bilder sehen? Schön langsam näherten sie sich dem Ende. Der Zeit, in der alles schwerer wurde. Und dann war ich hier, in meinem Krankenzimmer. Und plötzlich war es aus. Alles wurde schwarz und ich fiel. Ich wollte schreien, aber ich konnte es nicht. Es fühlte sich an, als ob all die Luft aus meinen Lungen gedrückt würde. Und dann war da Licht. Das war das letzte, was ich sah.

Momente Jagd

PAUL KAUFMANN

Eines Tages ging Timo mit seinem Vater wandern, doch was ihn bei diesem Abenteuer widerfuhr, würde er nie vergessen.

Es begann alles damit, dass Timos Vater Phil ihn zwang, mehr Zeit in der Wildnis zu verbringen, da er sonst immer nur in seinem Zimmer saß und Computerspiele spielte. Daher zwang Phil ihn, mit auf die Jagd zu kommen und einen Nachmittag im Wald zu verbringen. Zunächst war alles normal. Auch wenn der Junge seine Spiele vermisste, genoss er das Zwitschern der Vögel, das Rascheln der Blätter und die angenehme Priesen Sonne. Von Zeit zu Zeit bemerkte er, wie schön die Natur ist und was er alles in seinem Zimmer verpasste. Doch plötzlich stoppte Phil und wurde ganz ruhig. „Sei ganz leise. Du wirst mir nicht glauben, was dort vorne ist!“, behauptete er. Timo wurde neugierig, aber wollte nicht zu laut sein, wie es ihm sein Vater sagte. Für einen Augenblick war alles still. Die Vögel hörten auf zu zwitschern und das Laub hörte auf zu rascheln. „Schau da!“, flüsterte Phil. Timo hielt die Spannung nicht mehr aus. Er schaute. Und plötzlich stand es da! Mitten im Sonnenschein, das durch die dicke Laubdecke drang, stand ein riesiges Reh. „WOW!“ schrie Timo, und schon war das Tier weg.

Als die beiden Jäger zu ihrem Heim zurückkehrten, kamen beide wieder ihren normalen Tätigkeiten nach. Doch ganz sicher wird keiner von beiden diesen wunderschönen Augenblick jemals vergessen.

Augenblicke

FIONA KERN

Gute oder schlechte Augenblicke, alles haben wir schon einmal erlebt. Besonders die schönen und besonderen Momente merken wir uns, doch die schlechten können genauso in unserer Erinnerung ruhen. Doch was ist ein Augenblick eigentlich? Wir Menschen haben eine bestimmte Lebenszeit, jeden Tag erleben wir etwas Neues, lernen dazu und verschaffen uns schöne Erinnerungen. Ich selbst habe natürlich auch viele schöne Momente erlebt, an die ich mich immer wieder gerne erinnere. Ein besonderer Augenblick für mich war ein Festival vor einigen Wochen, auf welches ich mich schon ein Jahr lang gefreut hatte. Ich wusste schon Monate vorher, wie besonders dieses Ereignis für mich werden würde. Diesen Tag teilte ich mit meinen Freundinnen, um diesen besonderen Tag mit ihnen teilen zu können. Besonders bei dem Festival freuten wir uns auf unseren Lieblingssänger, welcher der Grund für unsere Anwesenheit war. Stunden vorher freuten wir uns alle gemeinsam schon auf Cro und reservierten uns gute Plätze mit perfekter Sicht auf die Bühne. Als es am Abend endlich so weit war, konnten wir unser Glück nicht fassen, als wir den Rapper sahen, und waren unglaublich dankbar, das erleben zu dürfen. Wir tanzten gemeinsam zu seinen Liedern, hatten Spaß und konnten alle Sorgen und Probleme für diese Zeit vergessen. Als die Show zu Ende war, waren wir überglücklich und werden dieses Erlebnis für immer in Erinnerung behalten. Diese Geschichte war ein kurzes Beispiel für einen schönen Augenblick in meinem Leben. Natürlich gibt es noch viele mehr, doch die, an die wir uns am längsten erinnern, sind doch die schönsten. Natürlich gibt es auch viele schlechte Augenblicke, an die wir uns entweder erinnern oder sie so schnell wie möglich verdrängen. Ich habe auch oft viele schlechte Momente in meinem Leben erlebt, doch genau in diesen schlechten Zeiten hat man glücklicherweise Freunde und Familie, die immer hinter einem stehen. Zu allen wichtigen Personen habe ich viele persönliche Augenblicke in der Ver-

gangenheit gesammelt, sodass wir immer mehr miteinander erleben wollen. Augenblicke sind für mich etwas ganz Persönliches, denn man erinnert sich immer besonders gerne bei Erzählungen daran. Jeder hat eine eigene Perspektive zu bestimmten Momenten, manche sind glücklich in verschiedenen Situationen, wenn wiederum andere Personen etwas am Herzen haben. Doch nicht nur die Augenblicke in der Vergangenheit sind etwas Tolles, denn auch gerade jetzt genieße ich den Augenblick, mit meinen Freundinnen zusammen zu sein und viel Spaß zu haben. Ich könnte sehr viele schöne und unglaubliche Momente von meinem Leben schildern, doch ich bin für viele Erinnerungen dankbar und glücklich, sie erlebt zu haben. Es geht im Leben oft auf und ab, doch das ist völlig normal. Schlechte Augenblicke sind dafür da, dass wir die Guten umso mehr schätzen.

Kupferbraun

IRINA KERSCHBAUMER

Meine Fensterscheibe beschlagen,
der Regen tropft wie damals unsre Tränen auf den Wangen.
Die kühle Luft auf meiner Haut,
die Finger kalt,
die Aussicht grau.
Lichtschalter aus,
als baute ich ne' Dunkelkammer.
Analoge Bilder in der Hand,
das rote Licht flackert.
Vor mir ein Rückblick von uns zweien,
als wären wir noch immer ein gemeinsames Teil.
Siehst du die Bilder auch in bunt so wie ich?
Obwohl sie ja nur in Schwarz-Weiß vor mir sind.
Dunkelblauer Himmel,
voller Wolken bedeckt.
Meine hellgrauen Augen suchen deine noch versteckt.
Würdest du dich umdrehen,
wenn ich das nächste Mal geh'?
So könnt' ich wieder in dein strahlendes Kupferbraun sehn.
Wäre zwar nur ne' Sekunde lang,
doch für 'nen Augenblick fühlt es sich wie Unendlichkeit an.

Sommernacht

AURELIA KLAPS

Es war an einem Dienstagabend. Die Sonne neigte sich langsam dem Horizont entgegen und tauchte die Welt in ein goldenes Licht, das unsere Haut in einem sanften Orange erscheinen ließ. Es wurde ruhiger. Leises Vogelgezwitscher war in der Ferne zu vernehmen. Wir saßen gemeinsam im Garten rund um ein uns wärmendes Lagerfeuer, umgeben von fröhlichem Gelächter und der sanften Abendbrise, die unsere Haut streichelte. Wir lachten, bis unsere Augen tränten, immer wieder erzählten wir dieselben Anekdoten aus unserem Leben und immer wieder brachen wir in Gelächter aus.

Ich hüllte mich in eine warme Decke und lauschte meinen Freunden. Plötzlich wurde alles um mich herum still, ich blickte in den rosa gefärbten Himmel. In diesem Augenblick wurde ich mir klar, wie reich ich an Liebe und Freundschaft bin und welches Glück ich habe, mit diesen Menschen aufwachsen und alt werden zu dürfen, Menschen, die mich verstanden und auffingen, wenn es mir schlecht ging. Die Gespräche, das Lachen, die gemeinsamen Erinnerungen - all das machte mein Leben so kostbar und erfüllt. So perfekt. Es war, als ob die Zeit stillstehe und ich einfach nur in diesem Moment verweilen wolle, um die Fülle des Lebens in vollen Zügen zu genießen.

Ruckartig riss mich die Hand auf meiner Schulter wieder zurück in das Hier und Jetzt.

Perfekte Augenblicke

KARINA KÖNIG

Auf der Suche bin ich.

Auf der Suche nach Augenblicken.

Perfekte Augenblicke nur für mich,
das ist meine Bitte.

Verrückt nach ihnen,
versuche ich sie zu finden.

Doch die Sehnsucht nach ihnen,
lässt mich vor ihnen erblinden.

Wie ein hungernder Geier
versuche ich sie zu fangen,

Doch die Welt fliegt rasant weiter,
um sie noch rechtzeitig zu erlangen.

Wenn ich einen ergreife,
will ich ihn verschlingen

Vergesse ihn jedoch zu genießen
bevor er es wagt zu verschwinden.

Bin ich endlich von einem umhüllt,
erkenne ich sein makellooses Glück.

Will, dass es mich ewig erfüllt
und ich werde wieder verrückt.

Einen Augenblick zu erhalten
ist dabei so leicht,

du musst nur warten
und das reicht.

Denn einen Augenblick,

den findest du rasch,
wenn du ihn erblickst
und perfekt machst.
Letztlich lasse die Last los,
genieße den Augenblick,
und tanze gedankenlos
in einer bezaubernden Musik.

Was genau sind Augenblicke

OLIVIA KÖPPEL

Jeder Mensch kennt und erlebt sie täglich. Sie sind meistens so bedeutungslos, dass man sie am nächsten Morgen schon wieder vergessen hat. Aber ein Bruchteil von ihnen ist so einprägend, dass man sie in seinem ganzen Leben nicht vergisst. Augenblicke.

Ich bin mir sicher, jede Person hat schon einmal einen Augenblick erlebt, der sich ins Gedächtnis eingebrannt hat. Ob es nun der erste Schultag, die Geburt eines Geschwisterchens, der Tod eines Familienmitgliedes oder der Streit mit der Mutter ist, ist ganz egal. Denn jeder Mensch speichert andere Augenblicke im Gedächtnis ab. Was für den einen nur eine belanglose Handlung ist, ist für den anderen vielleicht eines der wichtigsten oder schlimmsten Erlebnisse.

Es gibt die Augenblicke, mit denen man negative Gedanken verbindet. Augenblicke die man am liebsten vergessen möchte. Aber sind wir mal ehrlich: Das Leben ist nun mal so. Und egal wie schmerzhaft das auch klingen mag, auch die schlimmsten Momente gehören zum Leben. Die Augenblicke, die so weh tun, dass man gar nicht mehr aufhören kann, an sie zu denken, die die einem Angst bereiten.

Und dann gibt es wiederum diese, die so großartig sind, dass man sie am liebsten einrahmen und sich für immer in sein Zimmer stellen will.

Die, die man nie im Leben vergessen will. Die, die einem nur beim Gedanken daran das Herz erwärmen. Genau diese Augenblicke machen das Leben schöner. Sie machen es fröhlicher und erinnern einen daran, wie glücklich man sein kann.

Egal ob unwichtige oder wichtige, negative oder positive, Augenblicke prägen Menschen. Wir erleben sie jeden Tag und sie machen uns aus. Ja man könnte sagen Augenblicke sind unser Leben.

Jetzt und für immer

ANIKA LEHNER

Ich erinnere mich noch ganz genau, ich stand vorm Spiegel in den viel zu großen Stöckelschuhen meiner Mutter mit meinem weißen Glitzerkleid und meinem improvisierten Schleier, den mir meine Oma gebastelt hatte. Im Spiegel sah ich ein kleines Mädchen, mich selbst, gerade mal sechs Jahre alt, das mit einem breiten Grinsen voller Zahnlücken den Anblick bewunderte und sich dabei ausmalte, wie es wohl wäre, irgendwann einmal zu heiraten. Ein zaghafter unbeholfener Knicks und schon wankte mein früheres ich, weg vom Spiegel zurück zu meiner Mutter die lachend die Kamera zückte und sofort ein Foto schoss.

Ich sah das Foto ein letztes Mal an, es hatte bereits einige Knicke und Risse, so alt war es nun schon, bevor ich es in einer der versteckten Taschen meines Kleides verstaute. Ich atmete noch einmal tief durch, bevor ich in den Vorraum der Kirche trat, wo bereits mein Vater auf mich wartete. Als er mich erblickte, traten ihm die Tränen in die Augen und er schlug die Hände vorm Mund zusammen. Ich hatte mir eigentlich geschworen nicht zu weinen, doch ich warf alles über den Haufen. Dies war so ein überwältigender Moment. Mein Vater nahm mich noch ein letztes Mal in den Arm, gab mir einen Kuss auf die Stirn und flüsterte mir ins Ohr wie unglaublich stolz er auf mich war. Wieder traten mir die Tränen in die Augen. Ein letzter Handgriff meiner besten Freundin, die heute meine Brautjungfer und Trauzeugin war,

um meine zu Locken gedrehte Haarpracht in Form zu bringen. Auch sie umarmte mich noch einmal und sagte mir, wie glücklich sie sei, bei diesem großen Moment in meinem Leben dabei zu sein. Ich hakte mich bei meinem Vater ein und dann wurden die Flügeltüren geöffnet. Wir schritten langsam den Gang zwischen den Bankreihen vor zum Altar. Alle sahen mich an und ich konnte nichts anderes denken als, „Jetzt ist es also soweit!“. Ich betrachtete die prunkvolle Kirche und die wunderschönen Blumengestecke, die an den Bankreihen angebracht worden waren und kam mir ein bisschen vor wie in einem Märchen. Ich die hübsche Prinzessin, und ja, da vorne der Prinz. Mein Prinz.

Als mich mein Mann erblickte, liefen mir erneut Tränen über die Wangen, und normalerweise würde ich mir in so einem Moment Sorgen um mein Make-up machen, doch heute und hier war mir das egal, ich konnte an nichts anderes denken, als dass ich gleich den Mann meiner Träume heiraten würde. Vorne angekommen umarmte ich ihn kurz und ich bemerkte, wie er leicht zitterte. Als wir uns voneinander lösten und er mich noch einmal von oben bis unten betrachten konnte, sagte er mit glasigen Augen, wie wunderschön ich doch sei, und nun begann auch ich zu zittern. Ihm lief eine Träne über die Wange. Nachdem wir uns einigermaßen über beide Ohren strahlend und mit geröteten Augen gefasst hatten, wandten wir uns dem Pfarrer zu und die Zeremonie begann.

Und nach einer Weile kam DER Satz:

„Ich erkläre euch somit zu Mann und Frau. Sie dürfen die Braut nun küssen!“

Diesen Kuss werde ich wohl niemals im Leben vergessen!

Mittwoch – Plötzlich war alles anders

MILAN-MARKO MIHAILA

Mittwoch. Ich stand wie jeden Tag um 6:30 Uhr auf. Der Wecker dröhnte noch in meinen Ohren. Im Halbschlaf stieg ich aus dem Bett und begab mich in Richtung Badezimmer. Eigentlich war der Tag wie jeder andere, aber ich hatte keine Vorstellung davon, dass nur ein Augenblick, ein Bruchteil einer Sekunde, mein ganzes Leben auf den Kopf stellen würde. Schnell lief ich die Treppe runter und machte mir eine Schüssel mit Müsli. Ich hatte einen Riesenhunger. Ich verschlang die Cornflakes und rannte sofort in Richtung der Bushaltestelle. Ich hatte den Rucksack vergessen. Im selben Moment machte ich eine Kehrtwende und zischte wieder zur Haustür hinein. Ich packte den Rucksack am Riemen und sprintete zum Bus. Er war weg. Ich war zu spät. Das heißt, ich musste den späteren nehmen. 20 Minuten vergingen und ich saß immer noch auf der Bank neben der Haltestelle. Dann kam meine Mitfahrgelegenheit. Nichtsahnend stieg ich ein und zeigte meine Fahrkarte her. Dieser Schritt, das Einsteigen in den Bus, war mein größter Fehler. Die ersten fünf Minuten schien alles normal zu sein und der Bus fuhr so vor sich hin. Dann nahm der Bus plötzlich eine Rechtskurve. Das war aber nicht der Weg zur Schule, fiel mir schnell auf. Ich dachte, dass er eine neue Route fahren würde und blieb erstmal sitzen. Doch plötzlich blieb der Bus stehen und der Busfahrer stand auf und drehte sich in Richtung Passagiere. Er hatte eine Maske auf. Die war vorher noch nicht da gewesen. Ich hatte ein ungutes Gefühl in mir. Plötzlich griff der Fahrer unter seinen Sitz und zückte ein Sturmgewehr. Schüsse. Meine Ohren taten weh vom lauten Knallen der Waffe. „Keiner gibt einen Ton von sich oder ihr werdet alle sterben!“, schrie der Busfahrer. Doch in der ersten Reihe weinte und schluchzte ein Junge vor Angst. Mir kamen auch schon die Tränen. Nochmals Schüsse. Ich schrak auf. Der Junge in der ersten Reihe fiel zu Boden. Ich konnte den Anblick kaum ertragen. Wieder Schüsse. Ein weiterer Bursche,

der weinte, fiel zu Boden. Es war schwer, mich zu kontrollieren, aber ich blieb stumm. Dann auf einmal Sirenen. Zwei Streifenwagen der Polizei näherten sich dem Bus. Irgendjemand musste sie kontaktiert haben. Und wieder schoss der Busfahrer in die Decke. Er öffnete die Tür und sah hinaus. Er packte ein Mädchen am Arm, doch dieses weigerte sich, mitzukommen. Ein Schuss. Sie war tot. Er packte sich das nächste Kind und nahm es als Geisel vor den Bus. Ich war wie an meinem Sitz angewurzelt. Schockstarre. „Kommt nicht näher oder der Junge wird das nicht überleben!“ Doch von hinten kam ein weiterer Beamter und schlug dem Täter die Waffe aus der Hand. Er brachte den Attentäter zu Boden und legte ihm Handschellen an. Ich weinte, doch ich war erleichtert. Ich hatte immer noch fürchterliche Angst, obwohl ich wusste, dass nun alles vorbei war. Dieser eine Augenblick, das Einsteigen in den nächsten Bus, veränderte, traumatisierte mich und stellte mein ganzes zukünftiges Leben auf den Kopf!

Die Zersplitterte Zeit: Ein Schrei zwischen der Vergangenheit und Zukunft

JUANA MUCK

Mal verlaufen sie schnell und mal langsam.

Mal liebt und genießt man sie

und einmal hasst und verdrängt man sie.

Sie können pausieren und sich anfühlen, als würden sie halten.

Oder gar unrealistisch verwalten.

Man fragt sich, wer hat denn auf den Knopf gedrückt, um vorzuspielen damit man das Schöne nicht genoss.

Warum verläuft die Zeit plötzlich doppelt so schnell, ein hirnloser Trotz.

Manche Momente dürfen einfach niemals enden.

Gewünschte Erinnerungen dürfen sich ganz einfach nicht voneinander abwenden.

Ewige Scheinerinnerungen,

und Festhalten an einem eigenen Ruhm voller Hoffnung.

Doch Erinnerungen sind ganz einfach vergangen.

Die Momente mit deinem Geliebten, führen zu einem dauerhaften Verlangen.

Ewiges gegenwärtiges Fühlen voneinander, doch Vergängliches wird sich einfach verlieren.

Also wie sollen sie vergangen werden, wenn du niemals loslässt?

Ja man wünscht sich der Moment würde niemals enden, niemals stoppen, sich niemals voneinander robben.

Habe ich endlich selber die Macht?

Dann entscheide ich, schalte ab und sage endlich selbst gute Nacht.

Doch du kettetest dein Herz ganz fest daran,
hältst fest an etwas was ich längst verdrang'.
Doch wenn die Zeit wirklich verläuft und man sich selbst verliert,
sind Augenblicke wie Momente einfach zensiert.
Wenn es zwischen Sekunden und Minuten variiert, und man selbst
merkt, wie die Welt wirklich pariert.
Ja manchmal fühlt es sich an, als würde die Zeit anhalten und still ste-
hen, jeder pausiert außer man selbst.
Es wird sich ewig weiterdrehen,
fang an zu suchen nach dem Sehen.
Auf der Suche nach dieser Pause,
auf der ewigen Fahndung eines Selbst, es wird nie vergehen.
Die Fragen werden niemals enden, Emotionen sich niemals wenden.
Denn all meine Gedanken kreisen noch immer um diese eine Nacht.
All' die Düfte haben sich gar in meine Nase verkrochen und einge-
scharrt.
Alle Geräusche nahm ich wahr, ein Uhrenticken meinem Ohr so nah
Ich erinnere mich an diesen einen Tag,
du wünschtest es wäre kein Augenblick, nicht wahr?
Doch diesmal weiß ich es genau,
das Uhrenticken machte mich schlau.
Deine Hände spürte ich auf meinem Körper,
Feuer und Flamme mit deinem Eigenduft.
Wie die Emotionen sich verwickelten,
und all meine sinnlosen Worte...
Wie kann ein Augenblick so schrecklich sein?
Die Zeit, sie steht still und ich will fliehen.

Ich bin gefangen in schwarzer Nacht,
tief im Innersten einer Fracht.
Ganz hinten unter die Ecke gekrochen,
in einem Käfig voller Spinnen drin.
Wie die Puppe versucht zu fliehen,
so fern versuchte ich mich selber zu ehren.
Der Augenblick war so nah,
wie deine Blicke auf meinem gefestigten BH.
Angekettet, mein Herz stand in Flammen,
all' die Worte die von mir kamen.
Sie waren bedeutungslos und leer.
Denn das Püppchen kämpfte gegen einen Bär,
In einem Augenblick als der Ozean die Welt umkreiste,
als ein Sturm voller Ängste gewiss alles mitriss
und die Nähte der Puppe mitfrisst.
Denn ich konnte mich nicht wehren,
dieser Augenblick wird sich ewig in mein Gehirn gebären.

Der Siegestreffer

NADJA MÜLLNER

Es war eigentlich ein ganz normaler Samstagmorgen, als mein Wecker läutete, doch dann fiel mir ein, dass heute kein gewöhnlicher Tag war, heute war nämlich das entscheidende Match.

Ich war schon den ganzen Vormittag lang aufgeregt, ich konnte es kaum abwarten. Als es dann endlich Mittagessen gab, wusste ich, dass es in zwei Stunden so weit wäre. So begann ich also meine Sporttasche zu packen. Ich nahm meine pinken Fußballschuhe, meine Schienbeinschoner und ein Haarband und packte alles ein. Dann schaute ich noch meine Serie weiter, um die Zeit zu vertreiben. Als es endlich so weit war, kontrollierte ich meine Sporttasche erneut und stieg dann ins Auto, um zum Fußballplatz zu fahren. Je näher ich dem Platz kam, desto aufgeregter wurde ich. Mein Herz begann immer schneller zu schlagen. Als ich dann aus unserem Auto ausstieg und meine Teamkollegen sah, war ich nicht mehr so aufgereggt. Gemeinsam gingen wir in die Kabine, um uns unsere Trikots anzuziehen. Bevor wir uns aufwärmten, kam unser Trainer noch zu uns in die Kabine, um das Spiel und die Aufstellung zu besprechen. Wir machten einige Passübungen, Sprints, Torschüsse und Dehnübungen, um warm zu werden. Dann ging es schon los, der Schiedsrichter stand schon bereit, um einzulaufen. Ich wurde immer nervöser, doch dann erklang der Pfiff zum Anstoß. Wir starteten gut in den ersten zwanzig Minuten, bis dann das Eins zu Null fiel. Danach kämpften wir trotzdem weiter und ließen den Kopf nicht hängen. Bis zur Halbzeit konnten wir leider keinen Ausgleich machen. In der Pause redete unser Trainer nochmal mit uns und gab uns Tipps, wir tranken alle noch etwas, und dann ging es wieder zurück aufs Spielfeld. Ich hatte eine Chance, ein Tor zu schießen, also rannte ich in Richtung Tor, doch kurz davor wurde ich gefoult. Also gab es einen Freistoß für meine Mannschaft, den durfte meine Mitspielerin Julia schießen. Durch ihren Treffer konnten wir das Eins zu Eins erzielen. Es war ein spannendes Spiel. Wir kämpften weiter

und konnten aber trotzdem keinen Treffer erzielen. Dann war schon die 85. Minute und ich bekam den Ball, also rannte ich so schnell ich konnte in Richtung Tor, ich sprintete an der ersten Verteidigerin vorbei, dribbelte die zweite aus und dann schoss ich einfach. Ich konnte einfach das Zwei zu Eins erzielen, ich war so glücklich, meine Mitspielerinnen jubelten mit mir. Dann piff der Schiedsrichter das Match ab und wir freuten uns alle sehr.

Wir konnten es alle kaum glauben, wir wurden einfach Meister. Gemeinsam feierten wir dann noch unseren Sieg. Ich war so stolz und ich wusste, diesen Augenblick, als ich das Tor schoss, werde ich nie vergessen.

Die einseitige Liebe

DIANA MUSTAFI

Ich öffnete meine Augen und wusste erstmal nicht, wo ich war. Als ich plötzlich nach rechts blickte und feststellen musste, dass ich mich gerade nicht zuhause befand, schlug ich wild um mich. Überraschend stürmten die Krankenschwestern in mein Zimmer und versuchten mich zur Ruhe zu bringen. Ich wurde panisch und unruhig, deshalb musste man mir ein Beruhigungsmittel zuführen. Urplötzlich und unerwartet schlief ich ein und war wieder 8 Jahre alt und in meinem Elternhaus.

Gemütlich lag ich auf der Couch, währenddessen ich meine Chips am Essen war. Daneben lief meine Lieblingsserie Paw Patrol. Es war ein schöner, sonniger Tag und nichts und niemand hätte es ändern können. Nun, da hatte ich falsch gedacht. Es war 8 Uhr in der Früh, als mein alkoholisierte Vater die Tür reinstürmte. Da war mein Tag schon gegessen. Den Geruch vom starken Alkohol bekomme ich bis heute nicht aus meiner Nase. Im Moment befand sich mein Vater jedoch in der Küche und holte sich noch ein Bier aus dem Kühlschrank. Ich war schon ziemlich angespannt, da ich schon ahnen konnte, was auf mich

zu kommt. Brüllend lief er auf mich zu und packte mich fest an den Armen. Er schrie mich an und meinte, warum er denn so einen Sohn habe, welcher ein Nichtsnutz sei. Aber ich war doch erst 8 Jahre alt und hatte mein Leben noch vor mir. Mein Erzeuger meinte auch, dass er gewollt hätte, dass ich nie geboren wäre. Desgleichen schlug er mit seinen Fäusten mehrmals in mein Gesicht, bis meine Nase zu bluten begann. Schreiend bat ich ihn aufzuhören, doch meinem Vater war es egal, was er mir antat. Er warf mich herum und trat mit seinen Beinen in meinen Bauch. In diesem Moment wusste ich eigentlich, dass ich sterben werde, denn mein gesamter Körper kribbelte und tat schrecklich weh, nur ein Wunder könnte mich zum Leben halten. Als ich den letzten Schlag in meinem Bauch spürte, war ich nicht mehr bei Bewusstsein gewesen. Als Kind habe ich nicht verstanden, warum er mir all dies zuführen musste, diesen körperlichen sowie den psychischen Schmerz. Mit meinen 8 Jahren habe ich immer versucht, meinem Papa alles recht zu machen. Ich wollte ihn stolz machen, deswegen habe ich mich in der Schule immer angestrengt. Desgleichen war ich beim Fußball angemeldet und gab immer mein Bestes. Nun wachte ich unerwartet im Krankenhaus wieder auf. Das Erste, was ich wahrgenommen habe, war meine Mutter, welche weinend neben mir saß. Obwohl mir mein Vater all dies angetan hatte, habe ich ihn unendlich liebgehabt.

Zeitlos im Jetzt

JOANNA NEUDHART

Ein Augenblick, so schnell und fein,
ein Tropfen nur im Meer der Zeit.
Er flieht dahin, und doch bleibt er,
ein Funken Licht im Herz so schwer.
Die Vergangenheit, sie flüstert leis',
erzählt von alten Blicken, kalt wie Eis,
von Freude, Schmerz, von dem, was war,
von Träumen, die nicht wurden wahr.
Die Kindheit ruft aus ferner Nacht,
wenn alles leicht und golden lacht.
Als alles noch war ein spaßiges Spiel,
wusste noch keiner das daraufkommende Ziel.
Doch rasch verging der Sommerwind,
die Zeit, sie rannte, unbestimmt.
Von nun an vergingen die Momente im Flug,
sodass sie keiner jemals mehr sehen tut.
Die Vergangenheit ist voller Glanz,
doch auch von Schmerz, wie im Tanz.
Sie hält uns fest, will uns bewahren,
und dennoch zieht die Zeit sich in die Jahre.
Im Augenblick, im Hier und Jetzt,
ist jeder Schritt ein neuer Text.
Das Leben schreibt, ob wir es streben,
mit Freude, Schmerz und stillem Sehnen.
Die Zukunft, still und unbewegt,

wie eine Leinwand vor uns legt.
Sie lockt, sie ruft, doch sie verharret,
ein Rätsel, das sich uns verbarg.
Ein Wimpernschlag, ein Herzschlag schnell,
wie flüchtiger Wind im Sonnenhell.
Ein Augenblick, der kaum verweilt,
und doch die Ewigkeit erteilt.
Die Zukunft wird uns niemals sagen,
was auf uns wartet in den Tagen.
Sie bleibt verhüllt, bleibt ungewiss,
bis sie uns eines Tages küsst.
Die Vergangenheit, sie hält uns fest,
mit alten Bildern, manchem Rest.
Doch dürfen wir im Jetzt verweilen,
statt rastlos durch die Zeit zu eilen.
Das Jetzt, es trägt die alten Spuren,
der Zeit der längst vergangenen Uhren.
Und doch, sie hält die Zukunft still,
obwohl sie jeder haben will.
Und so steht fest, was keiner weiß:
Im Augenblick liegt der Beweis,
dass alles, was uns je verband,
im Hier und Jetzt, im Staub verbannt.
Ein Atemzug, ein leiser Schein,
der uns verbindet, groß und klein.
Denn Augenblicke prägen Leben,
sie sind das, was uns Halt geben.

Leben, Lieben, Lachen

SONJA PEDEVILLA

Augenblicke. Schöner Augenblick, schrecklicher Augenblick, trauriger Augenblick. Augenblicke können auf unterschiedlichste Weise erfasst werden. Denn sie sind die Momente, an denen wir unser Leben am besten wahrnehmen und unsere tiefsten Gefühle spüren können. Augenblicke können aber auch eine weiterführende Wirkung haben. Ein Beispiel wäre der Moment, an dem du an deinem Geburtstagsmorgen aufwachst und dir klar wird, dass du nun wieder ein Jahr älter geworden bist. Möglicherweise schießen dir neue Gedanken in den Kopf, du denkst daran, was du jetzt alles machen kannst, daran, wie dir deine Freunde und Familie gratulieren und wie dieses neue Jahr für dich aussehen wird. Das Essentielle an diesen kurzen Augenblicken ist aber, dass wir sie auch richtig wahrnehmen, denn oft nehmen wir all die wunderbaren Dinge, die wir erleben, als selbstverständlich. Wir müssen uns klar machen, dass nicht jeder so ein Glück hat wie die meisten von uns. Für manche ist der Geburtstag zum Beispiel nicht so ein erfreulicher Moment, weil sie alleine sind oder niemanden haben, mit dem sie feiern können. Ihnen gehen vermutlich auch Gedanken durch den Kopf, die aber weitaus dunkler sind als das, was wir an unserem besonderen Tag denken würden. Die Erinnerungen, die wir während unseres Lebens erschaffen, sind vor allem deshalb so besonders, weil wir von Menschen umgeben sind, die uns lieben und respektieren. Hätten wir unsere Freunde nicht, die uns jeden Tag zum Lachen bringen, oder unsere Familie, bei der wir uns wohl und geborgt fühlen können, wäre unser Dasein viel trauriger und lebloser. Was ich damit sagen will, ist, schätzt die Leute, die um euch herum sind und euch ein gutes Gefühl geben, und das Wichtigste, zeigt es ihnen auch. Denn die zwischenmenschliche Beziehung bei uns Menschen ist eines der notwendigsten Dinge, die wir zum Leben brauchen. Haltet daran fest und versucht euer Bestmöglichstes, diese wunderbaren Menschen

in eurem Leben zu halten und ihnen das zu geben, was sie verdient haben. Schmückt euer Leben mit unvergesslichen Augenblicken und macht alles, was ihr wollt, denn letztendlich ist sowieso alles egal. Vergesst aber nicht, dass auch ihr wertvoll seid und man euch genauso mit Respekt begegnen muss, wie ihr es tut.

Augenblick, es ist ein so einfacher Ausdruck und doch so kompliziert und tiefgründig.

Das Schwarz im Grau

RONJA PINTER

Ein Augenblick darf höchstens drei Sekunden dauern, damit er auch wirklich als Augenblick zählt, sagten sie. Und doch kann er alles verändern.

Ihr Blick richtete sich auf ihren Verlobten. Es war ein Vertrag. Wer glaubt schon noch an Liebe in dieser Welt. Ihre Eltern wollten, dass sie heiratet. Mit 19. Einen Fremden, der Geld hat. Sie war verärgert, verbittert... enttäuscht. Aber was sollte sie tun. Sie brauchte ihre Unterkunft von ihren Eltern bezahlt. Sie hasste es dort. Ihre Eltern hassten sie. Wobei, ihre Mutter hasste sie! Ihrem Stiefvater war sie egal. Sie war nur eine der vielen „Teenieversuche“ ihrer Mutter. Niemandem wichtig. Von ihrem biologischen Vater wusste sie nichts. Wahrscheinlich wusste nicht einmal ihre Mutter, wer es ist.

Nun steht die 19-Jährige vorne am Altar gegenüber ihres 23-jährigen Bräutigams. Man konnte Qual und Leid in seinen Augen sehen. Sie war nur noch emotionslos. Sie spürte nichts, fühlte nichts... wobei sie in diesem kurzen Moment überlegte, das alles noch einmal zu hinterfragen. Denn sie spürte etwas. Ganz klein, ganz weit hinten in ihrem Kopf, hinter leeren Gedanken und toten Emotionen sprühte ein Fünkchen Mitleid. Ist es für ihn? Oder für sie? Er heißt Jayden. Und sie? Sie hat keinen Namen. Niemand nennt sie bei ihrem Namen. Manchmal liest

sie dieses Wort. Taiga. Weil sie irgendwo in der Nähe Russlands geboren wurde. Angeblich. Sie konnte sich nicht mehr erinnern. Taiga findet nicht, dass sie russisch aussieht. Sie weiß nicht, wie sie findet, dass sie aussieht. Ihr war es egal. Früher wollte sie es immer wissen. Früher wollte sie die Welt sehen. Früher wollte sie heiraten. Heute hatte sie vergessen zu wollen. Sie hatte es jeden Tag vergessen, seid ihr klar wurde, ihre Mutter nicht wollte, dass sie will. Und nun will sie nicht mehr. Sie hat vergessen, wie es geht etwas zu wollen. Jayden hat nicht vergessen zu wollen. Er hat auch nicht vergessen zu hoffen. Und er hat nicht vergessen zu glauben. Und deshalb tut es weh. Das Müssen. Das Gehorchen. Das Schweigen, obwohl er schreien wollte, das Dunkel ohne Licht. Er will nicht, dass es ihm egal ist, aber er dachte, vielleicht wäre es einfacher so. Dann tut es weniger weh. Er weiß das. Er sieht es in Taigas Augen und in denen des Mannes, der am Eingang steht und sich nicht traut einzutreten. Und in denen seiner Stiefmutter. Jayden sieht das Glitzern der Hochzeitsringe. Taiga sieht es nicht. Sie hat aufgehört zu Sehen. Jayden hört die Versprechen. Taiga hört sie nicht. Sie hat aufgehört zu Hören. Jayden fühlt die weiche Haut der Hände der hübschen Frau in seinen. Taiga spürt die rauhen ihres Verlobten nicht. Sie hat aufgehört zu Fühlen. Jayden spürt den Schmerz dieser Wahrheit: er steht vor einer fremden Frau, bei der sein Vater erwartet, dass er sie heiratet. Taiga spürt den Schmerz der Wahrheit nicht.

Zweimal „Ja“ zu sagen, dauerte keine drei Sekunden. Ein Schuss auch nicht. Taiga kippt. Ihre Welt wird schwarz. Seine grau. Dieser Augenblick wird so viel verändern.

Eisiger Mantel

BIANCA POSCHINGER

Ich würde das Gefühl haben zu schweben, so frei zu sein wie ein Engel, haben sie mir gesagt. Doch ich war keineswegs frei, und schon gar nicht schwerelos oder von Glück überschwemmt.

Ich stand einfach nur da, in einer Ruine.

Wobei – es war nicht eine Ruine, es war unsere Ruine, die Ruine. Die, in der alles begann und nun auch endete. Keinen Millimeter hatte ich mich bewegt – seit Stunden.

Ich starrte auf die Stelle. Auf die Stelle, an der der gestanden hatte. Mit Tränen in den Augen. Tränen, die nicht hätten vergossen werden dürfen. Nicht für mich. Nicht für jemanden, der für all das hier verantwortlich war. Ich mache alles kaputt – jeden und alles.

Nur wegen meiner beschissenen Angst. Angst, die zu tief sitzt, als dass man sie einfach wie einen Mantel abstreifen könnte. Immer ist es die Angst, die mich packt, schüttelt und fast erwürgt, bis ich nicht mehr atmen kann.

Erst langsam lässt sie mich los – erst dann, wenn wieder einmal alles in Scherben liegt. Doch ganz los werde ich sie nie, egal wie oft ich mir sage, dass es nicht passieren wird. Dass mich niemand betrügt, ausnutzt, benutzt – für Spielchen, die ich nicht spielen will.

Darum ist da eine Mauer um mich, die jedes Mal, wenn mir jemand sehr nahekommt, leicht bröckelt – zu viel durchlässt – zu viel Gefühl.

Doch dann kommt zum Glück die Angst, die jeden Mauerstein an exakt die Stelle setzt, an der er war.

Das sind die Augenblicke, in denen ich mir wünsche, vergessen zu werden. Genau wie die Ruine vergessen wurde, und auch er bald vergessen werden wird...

Der eine Augenblick

LAURENZ PRINZ

Der Augenblick rückt näher. Martin schaut aus dem Fenster des Autos und sieht die anderen Verkehrsteilnehmer in der Düsternis des Winterabends über die Straßen fahren, wie die Scheinwerfer auf dem Schnee am Wegrand reflektiert werden. Da sieht er einen Jungen in seinem Alter auf dem Fahrradweg, mit einem Sportrucksack auf dem Rücken. Ist das einer seiner neuen Teamkollegen? Wiedererkennen kann er ihn nicht. Das Auto fährt weiter, durch die Straßen der Stadt, an den belebten Restaurants vorbei.

Seine Augen erblicken die fröhlichen Gesichter der Paare und Familien, die gerade auf dem Weg zu den Weihnachtsmärkten sind, um Geschenke für ihre Liebsten zu kaufen. Wie gerne würde er jetzt bei ihnen sein. Für einen Augenblick überlegt er, seinem Vater zu sagen, er solle umdrehen. Die Verlockung ist groß, doch das kommt nicht infrage. Er hatte sich geschworen, eines Tages wieder zurückzukommen. Ein weiterer Augenblick vergeht. Jetzt sind sie schon an der Kreuzung. Vor ihnen stehen einige andere Autos. Sind darin auch andere Spieler, auf dem Weg zum Training? Er versucht, etwas durch die Rückspiegel zu erkennen, aber das Glas ist getönt. Einen Augenblick später schaltet die Ampel auf Grün.

Jetzt sind sie außerhalb der Stadt. Man kann die Lichter der Sporthalle schon durch die Bäume erahnen. Der Junge wird immer nervöser. „Was, wenn sie mir immer noch nicht verziehen haben, dass ich sie damals im Stich gelassen habe? Ob sie sich nach zwei Jahren überhaupt noch an mich erinnern können? Interessieren sie sich überhaupt dafür, dass ich wiederkomme? War es ein Fehler, sich überreden zu lassen, dem Handball noch eine Chance zu geben?“ Das Auto verlässt den Kreisverkehr, dann um eine Ecke. Nun erblickt der Junge die Sporthalle. Die Angst vor dem Augenblick wird immer größer. Er steigt aus dem Wagen, öffnet den Kofferraum und nimmt seine Sporttasche. Die Gedanken von vorher schießen ihm immer noch durch den Kopf. Sein

Vater fährt weg. Jetzt gibt es kein Zurück mehr. Mit jedem Schritt werden seine Bedenken stärker; es fühlt sich an, als würde der Rucksack schwerer werden. Er ist kurz davor umzudrehen, einfach wegzugehen. Doch dann fallen ihm wieder die schönen Augenblicke ein, die er mit dieser Mannschaft hatte: die Tore, die sie geschossen hatten, wie sie zusammen feierten, auch wenn sie mal knapp verloren hatten. Und dann wurde dem Jungen wieder klar, wieso er diesen Sport liebte: wegen des Teams.

Er betritt die Halle, erblickt die anderen Spieler, die ihn überrascht anschauen. Dann rennen sie freudig los. Und dann bemerkt er, dass die Angst vor dem einen Augenblick unbegründet war. Denn es ist, als wäre er nie weg gewesen.

Der Tag der Wahrheit

MORITZ PROCHASKA

Ich heiße Jack und ich bin 17 Jahre alt. Ich wohne in einem kleinen Haus in Minnesota mit meiner Familie. Es war ein ganz normaler Dienstag, an dem ich wie immer um 6:35 aufstand, um in die Schule zu gehen. Noch ahnte ich nicht, was an diesem schrecklichen Tag passieren sollte. Nachdem ich völlig verschlafen den Wecker abstellte, machte ich mich auf den Weg hinunter ins Wohnzimmer, wo bereits meine Mutter und mein kleiner Bruder Chris auf mich warteten, um mit mir zu frühstücken. Meine Mutter hatte Gebäck und Orangensaft gekauft, aber da ich leider nicht viel Zeit hatte, aß ich fast nichts. Danach machte ich mich fertig, um den Bus noch rechtzeitig zu erwischen. Ich putzte mir die Zähne und zog mir eine kurze Hose und ein T-Shirt an. Um Punkt 7:00 wurde ich von dem überfüllten Schulbus abgeholt. Ich war noch sehr niedergeschlagen, da wir in der ersten Stunde Mathematik mit Miss White hatten. Ich hasste Miss White. Sie machte mir jede

Mathestunde zur Hölle, nur weil ich damals unabsichtlich Kaffee auf ihr Lieblingskleid gekippt habe. Als ich in der Schule ankam, sah ich einen meiner Freunde schon auf mich warten. Er heißt CJ. Also das war nicht sein richtiger Name, denn den wusste niemand. Nicht einmal die Lehrer. Ich habe mich bis heute nicht getraut, ihn auf seinen richtigen Namen anzusprechen. Die erste Stunde verlief eigentlich relativ reibungslos, bis auf die üblichen Bemerkungen von Miss White. Aber danach änderte sich alles. Ich wollte gerade zurück in den Klassenraum spazieren, als ich plötzlich laute Schüsse hörte. Mein Herz blieb stehen. In diesem Augenblick dachte ich, dass mein Leben heute vorbei sein würde. Mein Atem stockte und ich blieb erstarrt stehen. Plötzlich wurde der Amok-Alarm ausgelöst. Eine unüberhörbare Sirene über-tönte alles andere. Ich erwachte aus meiner Schockstarre und rannte los. Wir hatten gelernt, uns in so einer Situation im Klassenzimmer zu verstecken. Also nahm ich den schnellsten Weg zu meiner Klasse. Dort angekommen sah ich alle meine Mitschüler, die sich schon hinter Tischen und Stühlen versteckt hatten. Ich war gerade noch rechtzeitig gekommen, bevor der Lehrer die Schüler anwies, die Tür zu verbarrikadieren. Ich schwitzte und ich bekam Panik. Ich dachte über alle möglichen Szenarien nach. Dann überblickte ich die Klasse. Aber eines fiel mir auf: CJ war nicht da! Ich fragte meine Mitschüler panisch, ob sie ihn gesehen hatten. Sie sagten, er wäre aufs Klo gegangen und nicht mehr zurückgekommen. Ich hatte extreme Angst um ihn. Ich konnte ihn da draußen nicht alleine lassen. Ich nahm all meinen Mut zusammen, riss alle Tische und Stühle von der Tür weg und stürmte auf den Gang. Es war ruhig. Man hörte keine Schüsse mehr und auch keine Schreie. Ich schlich langsam zum Klo, aber da war niemand. Als ich hinausschlich, blieb mein Herz stehen. Vor mir stand CJ mit einer Waffe in der Hand. Ich konnte meinen Augen nicht trauen. Ich konnte nicht atmen, geschweige denn reden. Ich war völlig geschockt.

Ich vermisse mich

MARIJA MAGDALINA RADOJICIC

Es hat lange gedauert, bis mir selbst aufgefallen ist, wie elend es mir geht. Ah, Stopp! Wir können nicht jetzt schon anfangen zu lügen, Marija. Aufgefallen ist es ihr schon vor sehr langer Zeit. Sie wollte es sich nur nicht eingestehen. Davor hatte sie es zwar ständig zu hören bekommen von ihrer Familie und Freunden, wie sich ihr Aussehen verändert hätte und, dass sie nicht mehr so strahle wie früher. Das schiebt sie immer wieder auf die Müdigkeit von der Arbeit und dem Lernen, welche sie jeden Tag begleitet. Es ist die Arbeit und auch das Lernen, welche ihre Augenlieder tagsüber immer wieder schließen lassen, aber genauso spielt das nicht Einschlafen können oder das ständige wach werden in der Nacht eine relevante Rolle. Diese Nächte begleiten sie schon seit Jahren. Bis vor kurzem hatte sie aber diese Zeit recht nützlich verbracht, und zwar mit mir, der Dichterin. Eigentlich waren wir ein und derselbe Mensch. Ich habe grandios ausgewählte Wörter zusammenspielen lassen, die Zeilen mit dem teuersten Schmuck und den elegantesten Kostümen geschmückt und ein wahres Festspiel entstehen lassen. Es war Magie, einfach zauberhaft. Ich vermisse es sehr, ich vermisse mich. Im letzten Jahr ist vieles passiert, sie hat sich so sehr verändert oder, wie sie es nennt, entwickelt. Aus dem Nichts entstand ein Zögern beim Schreiben, ich hatte die Worte, aber sie schrieb sie nicht auf. Ich wollte glauben, dass es nur eine Phase ist. Doch Tage, Wochen, Monate vergingen und sie hörte komplett auf. Sie schrieb gar nicht mehr. Irgendwo zwischen damals und jetzt haben wir uns getrennt. Sie denkt, dass ich verschwunden wäre und sie diesen Teil für immer verloren hätte, aber ich bin noch da, kreierte tanzend neue Welten und warte auf sie. Es scheint mir aber, dass das Warten bald ein Ende nehmen wird, sie hat immerhin den ersten Satz geschrieben, oder?

Gut, dann fangen wir von vorne an. Es hat lange gedauert, bis ich mir selbst eingestanden hatte, wie elend ich bin. Nach einem erschöpfen-

den Tag stand ich da, vor dem Spiegel, und schaute mich an. So lange habe ich mich aber nicht einfach nur angeschaut oder gar bewundert. Es ist mir nicht an meiner Lustlosigkeit oder meiner verschwundenen Freude aufgefallen. Auch nicht an der Gewichtszunahme. Sogar nicht an der unreinen Haut, den zerbrechlichen Haaren oder meiner Körperhaltung. Es waren meine Augen. Meine wunderschönen. Hier waren es aber auch nicht die tiefen, dunkeln Augenringe oder Falten. Es war das Auge selbst, sein inneres, was nach meiner Aufmerksamkeit schon so lange suchte. Ich habe mich nicht wiedererkannt. In diesem Augenblick, in diesem Auge sah ich nichts Lebendiges, Glückliches. Ich fühlte mich wie eine Puppe, mit der gespielt wird. Irgendwas muss ich ändern. Also nahm ich meinen Lieblingsstift und fing an zu schreiben.

Lea. Das ist mein Name.

LISA RAMHARTER

Jan, denk an nichts als an die Musik! Das hat mir meine Tante zugeflüstert, als ich mit fünf Jahren an ihrem Klavier gesessen habe. Es roch in der ganzen Wohnung nach Orangen und leise klangen die letzten Töne von „Rocketman“ durch den Raum. Während ich anfing zu spielen, bemerkte ich, wie ihr Blick liebevoll auf mir ruhte. Unzählige Male sind wir so zusammen in ihrem Wohnzimmer gesessen, es gab nur uns und die Musik. Erst rückblickend ist mir klar geworden, wie besonders diese Momente waren.

Jan! Das hat mein Vater schockiert gerufen, als ihm klar wurde, dass ich anders bin, als er es bis jetzt erwartet hatte. Ich hatte mir heimlich ein Kleid gekauft und es nun zuhause anprobiert. Nicht nur, weil ich es bloß schön fand, sondern weil ich auch wusste, dass ich dadurch, wie der Mensch gesehen werden würde, der ich bin. Natürlich hatte ich Angst vor den Reaktionen der anderen, ich wusste aber auch, dass ich es verdient hatte, ich selbst zu sein.

Jan, das klingt unglaublich! Das hat mein Klassenlehrer gestammelt, als er mich das erste Mal Klavier spielen gehört hat. Ich war nach der Pause nicht mehr in die Klasse zurückgekehrt, weil mich meine MitschülerInnen an diesem Tag besonders schlimm gehänselt hatten. Verzweifelt war ich den Gang entlang gerannt, bis ich das Klavier in der Kammer entdeckt hatte und ohne groß nachzudenken, angefangen hatte, zu spielen. Er wollte wohl zunächst anfangen mit mir zu schimpfen, war dann aber wie versteinert stehen geblieben.

Lea? Das hat meine beste Freundin zögernd und mit einem unsicheren Lächeln zu mir gesagt, nachdem ich meinen ganzen Mut zusammengefasst hatte und ihr gesagt habe, dass ich ein Mädchen bin. Wir saßen auf dem Steg am See, der in der Nähe lag und die untergehende Sonne schien auf unsere tränenüberströmten Gesichter. Dass sie diesen Namen aussprach und mich dabei direkt ansah, war eines der schönsten Gefühle der Welt.

Jan. Das hat meine Tante mit einem trotzigem Blick zu mir gesagt, nachdem ich mich vor ihr geoutet hatte. Es hatte mich so viel Kraft gekostet, ihr das zu sagen und die Kälte, die in ihrer Stimme lag, gab mir einen Stich in den Bauch. Ich spürte, wie meine Stimme brach und Tränen über mein Gesicht herabließen. Ich stürmte, blind vor Trauer, durch die Tür ihrer Wohnung nach draußen auf die Straße, in meinem Mund nur der bittere Geschmack von Enttäuschung. Ich rannte, angetrieben von meiner Wut, einfach ununterbrochen in eine Richtung und hielt erst an, als meine Lunge brannte. Natürlich war sie immer noch derselbe Mensch, aber etwas zwischen uns, ist an diesem Tag gestorben.

Und hier kommt Lea Funda! Ich spürte die Wärme der Scheinwerfer, die sich ebenso auf mich richteten, wie die Augen der Anwesenden im Saal. Vielleicht würde meine Tante diesen Moment im Fernsehen sehen, vielleicht auch nicht. Einen Moment lang schloss ich die Augen und genoss den Augenblick, bevor ich meine Finger auf die Tasten setzte. Dann dachte ich an nichts als die Musik.

Im Auge des Betrachters: Die grausame Schönheit eines Augenblicks

RHEA-MARIA RENNER

Au-gen-blick

Substantiv, maskulin

Definition: Ein sehr kurzer Zeitraum – nicht länger als 5 Sekunden

Ähnlich: Moment, Atemzug, Weilchen, Nu, Momentum

Anscheinend ist es möglich einen Augenblick so genau zu definieren. Eine so kurze, aber vielseitige Zeitspanne, in der alles oder nichts passieren kann. Offensichtlich gibt es schöne und grausame Momente, aber keiner bleibt für immer. Außer...

„Gute Nacht – hab dich lieb!“

Nichts.

Stimmen, laute Geräusche, mein Bruder, der mich wachrüttelt. Ich sehe nur verschwommen, den Schlaf in den Augen, aber die Tränen, die seine Wangen hinunterkullern sind nicht schwer zu übersehen.

Auf einmal alles.

„Alles wird gut!“

„Habt keine Angst, da sind viele Schläuche, aber die helfen ihm.“

Der erste Blick in das sterile Zimmer, die ersten Schritte auf das Bett zu. Wie klein mir die Welt vorkommt, wie klein er mir auf einmal vorkommt.

„Hab dich lieb – komm zurück“

Nichts.

Der grausame Alltag voll mit Schule, Lernen und Schularbeiten sowie hoffnungsvollen Besuchen. Bis er unterbrochen wird durch einen Anruf: „Ich hol dich am Parkplatz vor der Schule ab.“ Im Grunde ist es mir schon bewusst, aber solange die kleinste Chance besteht, falsch mit meiner Annahme zu liegen, existierte die Hoffnung, die aber mit

dem Satz „es ist so weit“ gnadenlos ausgelöscht wird. Genauso wie meine klare Sicht für die nächsten Tage.

Ein anderes steriles Zimmer. Die Tür vor mir.

„Verabschiede dich“

Ein Blick in das Zimmer reicht und meine Knie berühren den Boden. Betreten habe ich es nie.

Alle waren da; ich sah niemanden. Auf dem Sarg drei rote Rosen. Drei Sessel, doch bald waren zwei leer. Andernfalls wäre ich nicht mehr aufgestanden.

Danach Nichts.

Diese Augenblicke halten ewig, liegen aber doch schon fünf Jahre zurück. Sie hängen alle zusammen und mögen aus meiner Sicht grausam erscheinen, was sie durchaus auch sind, aber sie haben alle zu schönen Momenten geführt. Gespräche mit Freunden, Umarmungen mit Verwandten oder mit sich allein, die Bindungen schaffen, die genauso lange währen wie meine grausamsten Augenblicke.

Sekundenschnell und trotzdem für ewig in Erinnerung

JULIA ROITNER

Ein Augenblick, da ist er und auch schon wieder weg. Täglich häufen sich tausende Augenblicke in unserem Gehirn an, jedoch sind nicht alle ewig in Erinnerung. Manche verdrängen wir blitzartig, andere wiederum bleiben für Jahre gespeichert. Ob man die guten sowie schlechten Blicke mehr genießen und erleben sollte, darüber kann man diskutieren. Doch jenen habe ich in vollen Zügen genossen:

Sommer, Sonne, Meeresrauschen, Urlaub und Familienzeit hieß es bei diesem Augenblick. Es war ein schöner, lauwarmer Abend auf dem AIDA Kreuzfahrt Schiff. Ajaccio war der Ort in Korsika, einer französischen Insel, wo das Schiff am Hafen lag. In einer Stunde sollten wir aus dem Hafen rausfahren und in das offene Meer schippern. Leider hatte das fahrende Hotel Verspätung und es wurde somit zehn Uhr am Abend, bis wir losfuhren. Ein Getränk hielt ich in der Hand, meine Familien stand neben mir, und gemeinsam bewunderten wir das Ausfahren bei Sonnenuntergang in Frankreich. Es war der eine Augenblick, der sich so besonders anfühlte. Es fühlte sich an wie dass ich jetzt gerade im Augenblick in einer perfekten Welt lebe. Ich habe diesen Moment ganz speziell genossen, das Handy weggelegt und keine Fotos geschossen, einen Schluck von meinem Cocktail genommen, meine Schwester umarmt und den Lichtern der Häuser in Ajaccio meine Aufmerksamkeit geschenkt. Mit meiner Familie gemeinsam diesen Zeitpunkt wahrzunehmen, war auf irgendeine Art und Weise magisch. Der Moment kam dem Sprichwort „Wir gegen den Rest der Welt“ sehr nahe. Nebenbei ertönte das Lied „Orinoco Flow“. Dieses Lied ruft bei jedem Anhören diesen wundervollen Augenblick in den Erinnerungen hervor.

Ein einfacher Moment, ein kurzer Augenblick wurde zu einem meiner Highlights in diesem Sommer.

Kostbare Blumen

LILI-MARIE SCHÄRMANN

Es war einmal ein Land im fernen Norden, in dem noch immer Ritter und reiche Königshäuser existierten. Die Jahre waren lang und vergingen nur sehr mühsam und langsam.

Eines Morgens entschied sich die Königstochter dazu, eine Runde spazieren zu gehen. Der König war einverstanden, denn er wusste, dass das die wahrscheinlich letzte Möglichkeit für sie war. Denn am nächsten Morgen stand ihre Verlobung mit dem Königssohn des Reiches im Osten an.

Sie lief also Richtung Bach, wo die schönsten Blumen wuchsen. Diese liebte sie besonders, doch als sie ankam, bemerkte sie, dass ihre wundervollen Blumen weg waren. Sie schaute sich verwirrt um, ob sie vielleicht bei der falschen Stelle war, doch nein, sie irrte sich nicht. Jemand hatte sie grausam ausgerissen. Traurig ging sie nach Hause, um dort über ihre kostbaren Schätze zu trauern.

Am nächsten Tag wachte sie deprimiert mit der Frage auf, was mit ihren Blumen passiert war. Im nächsten Moment stand auch schon ihr Verehrer vor dem Tor zum Schloss. Sie begrüßte ihn freundlich und tat so, als wäre nie etwas gewesen. Der Königssohn stellte sich vor und wollte mit ihr spazieren gehen. Sie gingen eine Weile, doch er merkte nicht, dass die Prinzessin immer trauriger wurde. Am selben Tag vor dem Abendmahl bereitet der Prinz sich vor, um seine Auserwählte um ihre Hand zu bitten. Die Königstochter wusste genau, was ihr bevorstand, doch sie konnte ihre Trauer nicht umgehen.

Dann war es endlich so weit, der Prinz bat die Prinzessin in den Schlossgarten. Als sie ankam, kniete der Prinz vor unendlich vielen Blumen. Sie erkannte die Blumen wieder, das waren ihre Blumen. Die, über die sie schon so lange trauerte. Das war der Augenblick, an dem ihr klar wurde, dass sie ihn nicht zum Mann nehmen konnte.

Sie konfrontierte ihn, wo er diese Blumen herhatte, doch er blieb still.

Denn er wusste es gar nicht. Seine Männer hätten sie für ihn geholt, weil der König aus dem Norden im erzählt hatte, dass seine Tochter Blumen mehr als alles anderes liebte. In diesem Augenblick wurde ihr klar, dass er doch nicht der Böse war. Nichtsdestotrotz lief die Prinzessin zu des Königssohns Männer und schrie sie zusammen. Sie gaben zu, was sie getan hatten. Auf die Frage, wieso sie es getan hätten, sagten die Männer, dass ihr Vater ihnen erzählte, wie sehr sie die Blumen in der Nähe des Baches möge und sie sich sicher über sie freuen würde. In diesem Augenblick wurde ihr klar, dass die Männer ebenfalls nicht schuld waren.

Also lief die Prinzessin zu ihrem Vater und fragte ihn, warum er den Männern aus dem Osten so etwas erzählen würde. Er sagte, er wollte nur, dass seine Tochter mit einem Mann zusammen ist, der ihre Blumen respektierte. Und das war der Augenblick, als sie feststellte, dass sie keine Ahnung hatte, wer von ihnen schuld daran war, dass sie ihre Blumen nicht mehr am Bach besuchen kann.

Also wer ist der Schuldige?

Sehnsucht

CORNELIA SCHWARZ

Schon wieder starre ich auf die Uhr und warte nur, dass die Stunde endlich vorbei ist, aber es fühlt sich schon wie eine Ewigkeit an. Langsam nehme ich noch einen Schluck aus meiner Flasche, und mein Blick wandert durch die Klasse, aber ich sehe dich nicht. Enttäuschung breitet sich langsam aus, aber ich ignoriere es und schaue auf die Uhr. Nur noch eine Minute, dann wird es endlich läuten. Ich lege meine Stifte zurück in meine Federschachtel und warte auf das Läuten. Wie auf Kommando ertönt es und ich packe, so wie alle anderen, meine Materialien schnell in die Schultasche, damit ich hinausgehen kann. Noch einen Schluck von meiner Flasche und ich stelle den Sessel hoch. Wieder schweift mein Blick durch die Klasse, aber ich sehe dich nicht. Ich gehe mit der Schultasche auf dem Rücken aus dem Klassenzimmer und beeile mich hinunter, damit ich das Schulgebäude verlassen kann. Ich blicke mich immer noch nach dir um, aber nichts. Langsam gehe ich aus der Schule und wie auf Kommando bewegen sich meine Beine in eine Richtung. Mein Blick wandert auf mein Handy und ich starre unsere alten Nachrichten an. Meine Augen wandern wieder herum und ich realisiere, wo ich gelandet bin, mit einem Seufzer gehe ich an den richtigen Ort und setze mich hin. Noch einen Schluck von meiner Flasche und ich starre dein Grab an und denke an die guten Zeiten, aber auch daran, dass ich die Signale nicht früher erkannt habe. Ich wünschte manchmal, ich könnte diesen Augenblick wieder erleben, damit ich dich davon abhalten kann, aber leider ist das Leben kein Wunschkonzert. „Ich wünschte, ich könnte dich wiedersehen – nur für einen Augenblick.“

Der Tag, an dem mein Leben begann

OLIVER SCHWINGER

28. Jänner 2022, stockfinster.

Ist es vorbei? Ist das das Jenseits? Ich fühle mich immer noch so müde. Ich liege auf etwas Weichem. Einer Wolke? Bin ich im Himmel? Ich bleibe liegen.

28. Jänner 2022, Sonnenaufgang.

Mein Wecker läutet. Mein Wecker läutet? Bin ich nicht schon im Jenseits gelandet? Hat es gestern wieder nicht funktioniert? Ich habe mich doch mehr bemüht als letztes Mal. Ich habe wieder versagt.

Aber diesmal weiß niemand Bescheid, nur ich und du.

Liebes Schicksal, warum lässt du mich meine Geschichte nicht zu Ende schreiben? Warum hältst du mich noch fest? Es tut so weh.

Ich liege in demselben Bett wie gestern, keine Wolke, kein Himmel. Ich stehe auf, mein Körper schwer.

Ich schaue aus dem Fenster, den Sonnenaufgang habe ich wohl grade verpasst. Auf der großen Tanne des Nachbarn liegt ein wenig Schnee. In demselben Augenblick beginnt es zu schneien. Ich liebe den Schnee. Einige Minuten vergehen, in denen ich einfach nur die fallenden Schneeflocken beobachte.

Mein Handy leuchtet auf: 12 verpasste Anrufe von Eli. Um 03:51? Wer ruft einen so früh an? Was kann denn so wichtig sein?

Fuck, es ist Freitag; ich muss schon längst in die Schule.

Mein Lieblings-Outfit liegt frisch gewaschen in meinem Kleiderschrank, ich ziehe mich um. Ich packe meinen Laptop in meinen Rucksack, er ist voll aufgeladen.

Im Stress ziehe ich mir noch meine Schuhe an und renne zur Busstation. Sollte der Bus nicht schon vor 3 Minuten abgefahren sein, warum steht er da noch? Der Fahrer steht neben seinem Fahrzeug und raucht seine Zigarette zu Ende.

Entspannt steige ich ein und setze mich auf einen freien Sitzplatz. Normalerweise ist dieser Bus immer überflutet von anstrengenden kleinen Erstklässlern, heute nicht.

Der Busfahrer steigt ein, lächelt mich an und fährt los.

Wenige Minuten vor dem ersten Läuten sitze ich an meinem Platz. Der neben mir ist frei, er bleibt auch frei, Eli kommt heute nicht, dachte ich zumindest, denn er kommt nie zu spät. 08:26 Uhr, Englisch-Unterricht, Eli reißt die Klassentür auf, schaut die Lehrerin nicht einmal an und setzt sich neben mich.

„Eli, was ist los? Warum hast du mich um 4 Uhr morgens angerufen? Ist alles ok?“

Keine Antwort, nur ein unsicheres Schulterzucken.

13:35 Uhr, Ende der 6. Stunde, Geschichte, Anfang der Mittagspause, es läutet.

Eli steht auf, nimmt mich an meinem Arm, dass ich grade noch unsere beiden Taschen nehmen kann, verlässt das Schulgebäude.

„Was hast du genommen und wie viel, dass du mich um halb vier anrufst und irgendwas von Wolken redest und einfach auflegst? Ich hab' mir Sorgen gemacht. Was ist passiert?“

„Ich hab's nochmal versucht. Eli, es tut mir leid. Ich wusste nicht mehr weiter. Ich möchte nicht drüber reden. Heute war ein echt guter Tag, lass uns den nicht kaputt machen, sondern einfach den Moment genießen.“

„Ok, du kannst jederzeit mit mir reden, das weißt du?“

Ich nicke.

„Magst du eine Tschik?“

Ich nicke.

28. Jänner 2022, der Tag, an dem mein Leben begann.

Danke Schicksal.

Das Lachen aus der Stille

VALENTINA UNFRIED

Meine Freunde und ich waren schon immer an Geisterjagden interessiert, da niemand von uns weiß, was nach dem Tod passiert. Wer weiß, vielleicht passiert gar nichts? Vielleicht gibt es etwas namens Himmel oder Hölle, oder vielleicht auch nicht? Wir waren uns einig, dass niemand von uns an diese sogenannten Geister glaubte, trotzdem wollten wir dies unter Beweis stellen. Vollgepackt mit Equipment stapften wir in ein verlassenes Gefängnis. Es befand sich verborgen in einem Wald. Es hatte diesen feucht-modrigen Geruch. Wir waren zu viert. Es war riesig – 752 Räume. Es sollten anscheinend ungefähr 200 Seelen ihren Unfug treiben, also sollte es nicht allzu schwierig sein, jemanden zu treffen. Mia packte unsere Geräte aus – ein REM-Pod, ein EMF-Gerät und eine Spirit box. Geschwind stapften wir die Stiegen hinauf in den Raum, der die meisten Aktivitäten aufweisen sollte, Raum 452. Mia stellte vorsichtig den REM-Pod, der zum Erfassen von elektromagnetischen Feldern bzw. „Anomalien“ benutzt wird, auf. Er leuchtet auf und beginnt zu piepsen, wenn etwas Ungewöhnliches passieren sollte. In nur wenigen Sekunden begann er an zu piepsen und zu blinken in verschiedenen Farben. Interessiert und verwundert blickten wir uns gegenseitig ins Gesicht. Um keine Zeit zu verschwenden, tauschten wir den REM-Pod gegen das EMF-Gerät aus. Wir legten unsere Geräte samt Taschenlampen weit weg, um sicherzustellen, dass wir elektromagnetische Felder finden, die nicht von unseren Elektro-Geräten ausgingen. Charlie drehte das Gerät auf und es zeigte die höchste Stufe an. Er drehte sich und es zeigte immer in die Richtung des Raumes 452. Natürlich haben wir uns alle gefürchtet, aber es waren nicht genug Beweise, um an Geister voll und ganz zu glauben. Paul hatte langsam genug und drehte die Spirit Box – eine Box, die schnelle Radiosignale sendet, damit „Geister“ ihre Botschaften durch Wörter senden können. Wir bemühten uns, eine Nachricht zu erhalten, doch vergebens. Aber Charlie wollte nicht aufgeben. Er schickte uns raus in den Gang, damit

er alleine mit den Seelen sprechen könnte. Gesagt, getan. Wir verließen den Raum und standen ein paar Meter weiter weg. Als Charlie weiter investierte, hörte ich plötzlich ein Lachen. Ich schaute nach rechts und erblickte eine riesige Silhouette von einem Mann und ich begann zu kreischen. Charlie erschrak und versuchte aus der Zelle auf uns zuzulaufen, doch in dem Moment schloss sich die Tür vor seinem Gesicht. Mia sprintete zur Tür und öffnete sie ohne Probleme. Nach diesem Augenblick hatten wir alle endgültig genug von dieser Investigation und verließen das Gebäude so schnell wie möglich. Ich war mir nicht sicher, ob dieser gigantische Mann, den ich gesehen hatte, wirklich erschienen war, aber wir alle konnten nicht leugnen, dass niemand von uns diese Tür berührt hatte. Glaubten wir ab jetzt an Geister? Wir waren uns nicht sicher. Aber keiner konnte widersprechen, dass dort etwas Unheimliches war, was auch immer das war.

Unsere erste Begegnung

LISA WIDOWITZ

Es ist 14:58 Uhr, in zwei Minuten muss ich aus dem Zug aussteigen und in die Millennium City gehen. Ich bin so aufgeregt, meine Beine zittern und meine Zähne klappern. Ich glaube, dass ich bei der nächsten Station aussteigen werde. Ich bin zu nervös, um ihn das erste Mal in meinem ganzen Leben zu sehen. „Nächster Halt, next stop Handelskai, dieser Zug fährt nach Wien Mit...“, sagt eine weibliche Stimme im Zug. Mir wird erst jetzt klar, was ich hier eigentlich mache. Ich fahre für einen Jungen zwei Stunden mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, den ich noch nie in meinem ganzen Leben gesehen habe. Das ist so dumm von mir, aber was macht man denn nicht alles für die wahre Liebe. Es gibt jetzt kein Zurück mehr...

Ich steige aus der Schnellbahn aus und spaziere ganz gemütlich in die Millennium City, aber langsam merke ich, wie mir schwindelig wird. Ich höre, wie mir eine Stimme in meinem Kopf gut zuredet: „Du schaffst das, ich glaub an dich.“

Bis zu diesem Einkaufszentrum ist es nur ein kurzer Fußmarsch, daher kann ich den Eingang auch schon nach ein paar Sekunden sehen, aber dieser Eingang hat zwei Seiten und wir haben uns keinen Treffpunkt ausgemacht, deswegen weiß ich nicht, wo ich hingehen soll. Mein Bauchgefühl meint, dass ich rechts gehen soll.

Ich frage ihn mal, wo er ist, damit ich ihm entgegengehen kann. Nach ein paar Sekunden bekomme ich eine Nachricht von ihm, in der steht, dass er gerade beim Kino ist, daher mache ich mich mal auf den Weg dorthin.

Ich komme gerade bis zum Eingang, bis er mich erblickt. Wir gehen reflexartig aufeinander zu und begrüßen uns, aber kein Kuss auf die Wange, oder eine Umarmung, nicht mal ein Handschütteln. Nur ein ganz eiskaltes „Hallo“.

Ein Augenblick der Dankbarkeit: Begegnung mit dem Heiligen Geist

ANGELINA WIELAND-KÖHLER

Es war ein herrlicher Frühlingsabend, die Luft war erfüllt vom Duft frisch blühender Blumen, und das sanfte Rauschen der Bäume umgab mich wie eine beruhigende Melodie. Ich saß auf einer alten Parkbank, deren Holz langsam morsch wurde. Ich ließ meinen Blick über den See schweifen und öffnete meine Bibel. Das Wasser glitzerte im letzten Licht des Tages und reflektierte die zarten Farben des Sonnenuntergangs. Ein Moment der Ruhe, des Friedens und der Gelassenheit. In diesem Moment spürte ich den Heiligen Geist.

Eine kleine Amsel setzte sich neben mich auf die Bank, betrachtete mich mit ihren kleinen, dunklen Augen, als wolle sie mich fragen, ob ich diesen Augenblick auch wirklich schätze. Ich lächelte leise und nickte ihr zu, als ob ich ihr antworten könne.

In der Ferne hörte ich Kinderlachen. Sie spielten am Ufer des Sees mit einem Ball und ihre Freude strahlte durch die ganze Atmosphäre. Doch hier, in meinem stillen Winkel der Welt, schien alles in Zeitlupe zu verlaufen. Jeder Atemzug, jedes Rauschen der Blätter, jeder winzige Funke auf dem Wasser – alles wurde intensiver, klarer, als wäre dieser Augenblick ein kostbarer Schatz, der nur mir gehört.

Plötzlich fiel ein Lichtstrahl auf das Wasser, die Sonne hatte sich ein letztes Mal aufgebaut, bevor sie hinter dem Horizont verschwand. Der See leuchtete auf, und für einen winzigen Moment schien es, als stünde die Zeit still. In diesem Augenblick fühlte ich nichts als tiefe Dankbarkeit – für den Tag, für das Leben, für diesen Moment, welchen ich dank Gottes erleben darf. Alles andere verblasste, alle Sorgen,

Ängste und Gedanken waren wie weggeblasen, ich spürte die Nähe Gottes und fühlte mich ihm ganz nahe. Es war, als würde er direkt neben mir sitzen.

Ich konnte nicht sagen, wie lange ich dort saß, sobald ich anfing, in der Bibel zu lesen, verlor ich die Zeit aus den Augen. In diesem Augenblick aber fühlte es sich an wie eine Ewigkeit und zugleich nur wie ein Wimpernschlag. Dann, langsam, wie aus einem Traum erwachend, bewegte ich mich wieder. Der Vogel, der mich so aufmerksam beobachtet hatte, flatterte davon. Die Kinder am Ufer waren bereits verschwunden, das Lachen verklang in der Ferne.

Die Sonne war nun vollkommen verschwunden, der Abend hatte sich über den See gelegt und eine kühle Brise wehte. Doch etwas war geblieben. Dieser Augenblick, so unscheinbar und doch so bedeutend, hatte sich in mein Herz eingebrannt. Ich stand auf, nahm meine Bibel, atmete tief ein, sprach ein Abschlussgebet und machte mich auf den Weg nach Hause. Und mit jedem Schritt spürte ich, dass dieser Moment mich verändert hatte, als hätten Gott und die Welt für einen Augenblick ihre Geheimnisse mit mir geteilt.

Der Moment, der alles veränderte...

SARA WIESER

Und letztendlich war der Tag gekommen, der Tag, an dem mein Leben vorbei sein wird. Ich weiß, meine Familie wird mich noch lange in Erinnerung behalten. Trotzdem gehen mir viele Gedanken durch den Kopf. Alle schönen Erinnerungen kamen auf einmal hoch. Ich begann, über die vielen Erlebnisse in meiner Kindheit nachzudenken. Schon in der Kindergartenzeit lernte ich meine beste Freundin Lisa kennen. Zudem war sie auch meine Nachbarin. Wir verbrachten jeden erdenklichen Tag mit unseren Geschwistern zusammen. Gemeinsam spielten wir viel und liebten es zu malen. Auch die Volksschule und die anschließende Mittelschule besuchten wir gemeinsam. Als wir eines Tages gemeinsam fortgingen, lernte ich einen Jungen kennen. Leonardo. Er hatte schwarze Locken und olivgrüne Augen. Nach einigen Monaten Kennenlernzeit kamen wir zusammen. Mit ihm hatte ich die besten Jahre meines Lebens. Nach vier Jahren Beziehung verlobten wir uns. Mit 24 Jahren heirateten wir. Nach unseren Flitterwochen wurde ich schwanger und unsere erste Tochter Mariella kam zur Welt. Zwei Jahre nach ihrer Geburt folgte ihr kleiner Bruder Maurice. Unser Leben war nahezu perfekt. Als Familie reisten wir viel und machten oft Ausflüge. Schneller als gedacht kamen auch meine Kinder in die Schule, fanden viele Freunde und machten ihre Matura. Und so verging die Zeit ganz schnell. Mariella und Maurice heirateten und bekamen Kinder. Ich liebte es, mit meinen Enkelkindern zu spielen und zu sehen, wie sie sich entwickeln. Doch dann kam der Tag. Der Tag, an dem sich mein Leben für immer verändern sollte. Ich ging zum Arzt wegen einer Routineuntersuchung. Doch diese endete ganz anders als erwartet. Ich bekam meine Diagnose. Krebs. Mir schwirrten tausende Gedanken im Kopf. Ich zitterte. Mir wurde schlecht. Ich rief meinen Mann an. Natürlich kam er sofort, um mir beizustehen. Dieser Tag war

vor genau sechs Monaten und veränderte meine Sicht auf das Leben. Ein Monat nach Erhalt der Diagnose begann meine Chemotherapie. Plötzlich konnte ich nicht mehr so viel essen und trinken und auch das Gehen viel mir schwer. Obwohl die Ärzte sagten, dass meine Überlebenschance sehr gering wäre, blieb ich hoffnungsvoll und versuchte, die Zeit so gut es ging zu genießen. Natürlich wurde ich von meiner Familie unterstützt. Besonders meine Kinder und Enkelkinder gestalteten die Zeit so schön wie möglich. Doch jetzt liege ich hier. Ganz allein in meinem Bett. Ich weiß, ich werde sterben. Ich weiß, meine Familie wird nach meinem Tod in Trauer weiterleben. Ich weiß, dieser eine Moment beim Arzt veränderte alles. Ich wünsche mir nur noch ein bisschen Zeit, um mich ruhig von jedem verabschieden zu können. Doch schließlich war der Moment da. Ich deckte mich zu, schloss meine Augen und schief ruhig und friedlich ein. Und mit einem Augenblick war alles vorbei...

Marathon

JULIAN WISTUBA

Es war ein frischer, aber sonniger, fast frühlingstiger Morgen, als ich am Start des Marathons stand. Die Sonne tauchte die Straße in ein goldenes Licht. Ich war nervös, aber dennoch selbstsicher. Der Startschuss fiel, ich rannte los. Die ersten Kilometer verliefen problemlos, ich hielt mein Tempo, fühlte mich stark.

Nach circa 28 Kilometern spürte ich jedoch, wie meine Beine schwer wurden. Ich biss die Zähne zusammen, doch ich merkte, dass jeder Schritt mehr Kraft kostete. Als die 37 Kilometer erreicht wurden, wurde es schlimmer. Obwohl ich es geschafft hatte, mich an die Spitze der Teilnehmer zu kämpfen, hatte mich mein Selbstbewusstsein verlassen. Ich war schwach und wusste, dass ich bald überholt werden würde. Plötzlich höre ich vertraute Stimmen. Ich blickte in die Zuschauermenge und entdeckte meine Großeltern, die gekommen waren, um mich anzufeuern. „Du schaffst es, gib jetzt nicht auf!“, riefen sie mir zu. Dieser Augenblick gab mir neue Kraft. Ich richtete den Blick wieder nach vorne und erhöhte mein Tempo wieder. Die verbleibenden sieben Kilometer vergingen wie im Flug. Als ich den Zielbogen endlich sah, machte sich Erleichterung in mir breit. Mit allem, was noch in mir steckte, sprintete ich auf die Ziellinie und die jubelnden Leute zu.

Der Moment, als ich durch das Band lief, welches das Ende des Marathons und somit meinen Sieg bedeutete, ist nicht mit Worten zu beschreiben. Ein Strom von Glücksgefühlen durchflutete mich. Der ganze Aufwand hatte sich ausgezahlt. Der Siegesjubiläum der Zuschauer und die strahlenden Gesichter meiner Großeltern machten diesen Augenblick perfekt. An diesem Tag machte ich eine Erfahrung, an die ich noch viele Jahre später zurückdenken würde.

Augenblick. Jetzt verweile doch. Für immer.

HANNA ZEMLIC

Blicke ich in deine Augen, deine wunderschönen, tiefgrünen Augen, will ich, dass du für immer bei mir bleibst. Du hast mich geheilt, von innen und von außen. Du warst die initiierende Kraft meiner Transformation. Der Transformation vom labilen Identitätslosen zum gefestigten Fluiden.

Jeder Blick in deine Augen lässt meine Seele tanzen. Umschließen möchte ich dich dann. Tief in deine Umarmung eintauchen. Für einen weiteren Moment, den ich in die Ewigkeit zu ziehen und zu zerren versuche.

Jeder einzelne Augenblick mit dir ist wie goldener Sonnenschein. Breitet sich aus in meinem Inneren. Schenkt mir Ruhe und Hoffnung. Dein Lachen, dein schnelles, scherzhaftes Urteilen über dies und das. Deine unschuldige Begeisterung am Leben. Deine Freude an einfachen Dingen, wie einem guten Film oder einem gemütlichen Abendessen.

Du hast mir die Augen geöffnet und mich zurückgeführt zum Kern meiner selbst. Du hast mir gezeigt, wer ich bin und wofür ich stehe. Du hast mich gerettet. Gerettet vor mir selbst und dem grenzenlosen Druck meiner surrealen Ambitionen. Du hast mir gezeigt, dass langsam, aber beständig, zumeist besser ist als kurz und verbrannt.

Wärme breitet sich aus in mir, wenn ich deine Stimme höre. Wohlwollend und warm. Keinen anderen Ort bevorzuge ich als den zwischen deinen Armen. Doch so bitter ist der ständig wiederkehrende Abschied.

Ein letzter Kuss, ein schmerzvolles „Goodbye“, und schon wieder. Getrennt.

Die Zeit im Flugzeug ist wie Honig. Honigzeit. Nicht real und doch kein Traum. Alles gedämpft und stumpf wahrgenommen. Du bist nicht mehr in meiner Nähe. Da ist nur noch eine Kluft, die sich schnell mit brennenden Tränen füllt.

Zurück bin ich.

Doch ich habe mich gewandelt. Die Augenblicke mit dir haben mich geprägt, mich geformt und gedehnt. Ich bin verändert. Für immer. Die Augenblicke mit dir gehören nun zu mir. Und zu meiner Identität.

Unsere Augenblicke haben mich gebaut. Mich erschaffen. Mich kreiern.

Du bist jetzt ein Teil von mir.



TEXTE

Preis für junge Literatur

GALA FINALE 2024

**DONNERSTAG,
5.12.2024 UM 19:00 UHR**

**SCHAUSPIELHAUS
PORZELLANGASSE 19
1090 WIEN**

Mitwirkende:

*Maximilian Thienen, Sissi Reich,
Markus Meyer, Sarah Zaharanski*

Leitung:

Christoph Braendle

Musik:

Ginger Shot





TEXTE

Preis für junge Literatur

Vom **Verein Literarische Bühnen Wien** produziert und veranstaltet, ist der von Christoph Braendle geleitete Schreibwettbewerb **TEXTE. Preis für junge Literatur** für Jugendliche im Alter von 14 bis 19 Jahren auch heuer wieder auf großes Interesse gestossen.

Das Thema 2024 lautete:

Augen blicke

In Niederösterreich hat der Wettbewerb besonders großen Anklang gefunden: rund 60 Arbeiten junger Leute wurden dieses Jahr eingereicht und wie jedes Jahr erreichten niederösterreichische Schüler*innen das Finale.

Eine Auswahl der besten Texte aus Niederösterreich kann nun in Buchform nachgelesen werden.

Wir wünschen viel Freude bei der Lektüre!

WIR DANKEN:

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH 

 Bundeskanzleramt

www.texte.wien